



Intercultural Projects Berlin e.V.

Donaustrasse 128
12043 Berlin
Fon/Fax: 030-623 88 38

Arbeitsgruppe "Jugendstraße"

KONZEPT JUGENDSTRASSE

Integration durch Partizipation und Transparenz



unterstützt von



Humanistischer Verband
Deutschlands

Landesverband Berlin



| | |
|---|-----------|
| I. DAS KONZEPT „JUGENDSTRASSE“ | 3 |
| 1. EINLEITUNG | 3 |
| 1.1 PROBLEMANALYSE UND ALLGEMEINE GRUNDZÜGE EINER INTEGRALEN PROBLEMLÖSUNGSSTRATEGIE | 3 |
| 1.2 DER KIEZ | 3 |
| 1.3 ZIELGRUPPE: DIE JUGENDLICHEN | 4 |
| 1.4 PERSPEKTIVEN | 5 |
| 1.5 LÖSUNGSANSÄTZE | 5 |
| 2. ALLGEMEINE GEBIETSDESCHEIBUNG | 6 |
| 3. EINGRENZUNG UND BESCHREIBUNG DES PROJEKTGEBIETES | 7 |
| 3.1 STRABENLAND | 8 |
| 3.2 BEBAUUNG | 9 |
| 4. KONZEPTSKIZZE JUGENDSTRASSE | 9 |
| 4.1 RÄUMLICHE POTENTIALE | 10 |
| 4.2 MABNAHMEN | 11 |
| 4.2.1 Die Jugendstraße | 11 |
| 4.2.2 Zeithorizont | 11 |
| 4.3 METHODIK/REALISIERUNG | 12 |
| 4.3.1 Partizipation | 12 |
| 4.3.2 Ökologische Aspekte in der Planung | 13 |
| 4.3.3 Dokumentation der Arbeitsergebnisse | 14 |
| 5. AUSBLICK | 14 |
| 6. KARTEN | 16 |
| 6.1 KARTE „BESTAND“ | 16 |
| 6.2 KARTE „GESTALTUNGSKONZEPT“ | 17 |
| 6.3 KARTE „ZEITHORIZONT“ | 18 |
| 6.4 KARTE „DIE VISION“ | 19 |
| II. MODUL „ÖFFENTLICHER RAUM“ | 20 |
| 7. EINLEITUNG | 20 |
| 8. BESTAND/ BESTANDSANALYSE UND POTENTIALE | 21 |
| 8.1 AKTIONSFLÄCHEN/ AUFENTHALTSRÄUME | 21 |
| 8.2 GRÜNFLÄCHEN | 22 |
| 9. GESTALTUNGSKONZEPT | 22 |
| 9.1 DIE VISION: | 22 |
| 9.2 AKTIONSFLÄCHEN/AUFENTHALTSFLÄCHEN | 23 |
| 9.2.1 Straßenraum | 23 |

| | |
|---|------------------|
| 9.2.2 Grünflächen | 25 |
| 9.3. KARTE „GESTALTUNGSKONZEPT „ÖFFENTLICHER RAUM“ | 26 |
| 10. UMSETZUNG | 27 |
| 10.1 PROJEKTBURO | 27 |
| 10.2 PLANUNGSWORKSHOP | 27 |
| 10.3 GEPLANTE MAßNAHMEN UND ZEITHORIZONT | 28 |
| 10.4 BETEILIGUNG DER BÜRGERINNEN | 28 |
| 10.5 KOSTEN UND FINANZIERUNG | 28 |
| <u>III. MODUL „AUSBILDUNG UND ARBEIT“</u> | <u>31</u> |
| 11. EINLEITUNG | 31 |
| 12. BESTAND/BESTANDSANALYSE | 32 |
| 12.1 DIE VILLA | 32 |
| 12.2 DAS GEWERBEGRUNDSTÜCK | 33 |
| 13. UMSETZUNG UND KOSTEN | 33 |
| 13.1 DIE VILLA SANIERUNG | 33 |
| 13.2 DIE VILLA LAUFENDER BETRIEB | 34 |
| 13.3 DIE HALLEN UND DAS GRUNDSTÜCK | 34 |
| 14. ZEITHORIZONT | 35 |
| <u>IV. MODUL „MANEGE“</u> | <u>36</u> |
| 15. GRUNDSÄTZLICHE ÜBERLEGUNGEN ZU STANDORT , PROGRAMM UND FUNKTION DER MANEGE | 36 |
| 16. FUSION-PROJEKTE IN DER MANEGE | 39 |
| 16.1 PROJEKT MODELLBAU: „PLANNING FOR REAL“ | 39 |
| 16.2 OFFENE WERKSTATT: KARNEVAL UND ANDERE SCHRILLE SACHEN | 41 |
| 16.2.1 Teilnahme am Karneval der Kulturen 2003 | 41 |
| 16.2.2 Objektbau: Spielgeräte, Möbel etc. | 42 |
| 17. JUGENDFREIZEITANGEBOTE ALS VORBEREITUNG AUF DAS BERUFSLEBEN UND ALS QUALIFIZIERUNGSMABNAHMEN | 43 |
| 18. ZEITPLAN UND PERSONALSTRUKTUR | 47 |

I. DAS KONZEPT „JUGENDSTRASSE“

1. EINLEITUNG

1.1 PROBLEMANALYSE UND ALLGEMEINE GRUNDZÜGE EINER INTEGRALEN PROBLEMLÖSUNGSSTRATEGIE

Das vorliegende Konzept wurde erarbeitet von der FUSION - Arbeitsgruppe „Jugendstrasse“, die sich aus einem Projekt des Instituts für Stadt- und Regionalplanung der TU-Berlin in Kooperation mit FUSION-Intercultural-Projects Berlin e.V. entwickelt hat. FUSION e.V. ist Mitglied der Arbeiterwohlfahrt und freier Träger der bezirklichen Jugendarbeit und verfügt über langjährige Erfahrung mit soziokulturell ausgerichteten Jugendprojekten in der Altstadt Neukölln.

Die Projektgruppe des Instituts für Stadt- und Regionalplanung besteht aus vier, vor dem Diplom stehenden Studierenden, die sich während ihres Studiums verstärkt mit nationaler und internationaler sozialräumlicher Entwicklung beschäftigt haben.

Das Konzept entwickelt erste grundlegende Überlegungen zu einem großformatigen, auf die spezifische Problematik des Sozialraums zugeschnittenen und nachhaltig wirksamen Projekt, das im Reuterkiez realisiert werden soll.

Als Resultat der demographischen Zusammensetzung und der sozialen Situation der Bevölkerung lassen sich bestimmte Problemschwerpunkte im Quartier um den Reuterplatz erkennen:

1.2 DER KIEZ

Die verstärkte Zuwanderung ethnisch-kulturell unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen gekoppelt mit hoher Arbeitslosigkeit bzw. der Abhängigkeit vieler Familien von Sozialhilfe prägt die gegenwärtig im Reuterkiez vorherrschende Entwicklungsdynamik.

Glaubt man den in den Medien zirkulierenden Klischees, dann zielt diese Dynamik eindeutig in Richtung Slumbildung und Ghettoisierung. Oberflächlich und selektiv wahrgenommene Bilder werden zu einem Gesamtbild montiert, der Kiez wird abgestempelt und stigmatisiert.

Macht man sich jedoch die Mühe, mit den Menschen in näheren Kontakt zu treten, mit ihnen regelmäßig zu kommunizieren und zusammenzuarbeiten, stellt man sehr schnell fest, dass Medienklischees und Wirklichkeit sehr weit auseinander klaffen: Niemand im Kiez will in einem Slum leben, die Menschen empfinden ihr persönliches Lebensumfeld durchaus nicht so negativ, wie sie es präsentiert bekommen. Das schlechte Medienimage wird zwar zurückgewiesen, erzeugt jedoch auch Verunsicherung.

Was fehlt, ist Kommunikation, Austausch zwischen denen, die sich im Kiez als Fremde mit Misstrauen begegnen, und Arbeit, regelmäßiges Einkommen, die Möglichkeit, sich das eigene Leben selbst zu erarbeiten und nach eigenen Vorstellungen zu gestalten.

Integration, wenn sie gelingen soll, ist von diesen beiden Faktoren wesentlich abhängig. Kommunikationsprobleme sind angesiedelt im Bereich der Kultur, der Alltagskultur der Menschen. Arbeitslosigkeit ist ein soziales und wirtschaftliches Problem. Die Verschränkung der Problemfelder Kultur, Wirtschaft und Soziales charakterisiert in besonderer Art und Weise den Reuterkiez.

1.3 ZIELGRUPPE: DIE JUGENDLICHEN

Hauptbetroffene dieser spezifischen Problemkonstellation sind Kinder und Jugendliche, also genau die Bevölkerungsgruppe, die von den oberflächlichen Rastern der Medienwahrnehmung sofort erfasst und kategorisiert wird: als kriminelle Gangs, als Drogensüchtige, als schwer zugänglich und schwer erziehbar. Hinzu kommt, dass viele Jugendliche im Reuterkiez auf den ersten Blick als nicht-deutsch und somit als "Ausländer" erkennbar sind. Dass die meisten Immigrantenkinder der zweiten und dritten Generation hier geboren sind und viele von ihnen einen deutschen Pass besitzen, wird seltener wahrgenommen. Die Jugendlichen, die auf den Straßen herumlungern, bestätigen rein optisch das Klischee vom gefährlichen Ausländerbezirk, vom kriminellen Ghetto, das man als rechtschaffener Bürger besser meidet.

Die Ursache für die starke Präsenz von Jugendlichen auf den Straßen des Kiezes liegt jedoch schlicht und einfach darin, dass sie nichts zu tun haben und dass es nicht genügend Räume gibt, in denen sie sich aufhalten könnten. Ausbildungsdefizite – viele Jugendliche haben keinen Schulabschluss und finden dementsprechend auch keine Lehrstelle -, Arbeitslosigkeit, fehlende Lebensperspektive, kein Geld bei gleichzeitig durch massiven Werbebeschuss angestachelten Bedürfnissen. Dazu kommen Probleme in den häufig zerrütteten Familien, bei Jugendlichen nicht-deutscher Abstammung tritt in verschärfter Form die Problematik der Suche nach der eigenen Identität in einer Gesellschaft auf, die hier kaum sinnvolle Hilfestellung leistet.

All das führt zu Resignation und Langeweile, Drogenkonsum, um die Frustration zu kompensieren, kriminellen Aktionen, der hilflosen Konstruktion eines auf Vorurteilen, Fatalismus und simplen Projektionen aufgebauten unaufgeklärten Weltbildes. In letzter Konsequenz folgt die Verstärkung der sozialen Marginalisierung.

1.4 PERSPEKTIVEN

In der offenen und vertrauensvollen Kommunikation mit den Jugendlichen lässt sich allerdings erfahren, dass ihre Wunschvorstellungen in Bezug auf die Gestaltung des eigenen Lebens eher traditionell sind: Regelmäßige Arbeit und die Gründung einer Familie, also der Wunsch nach wirtschaftlicher Sicherheit und sozialer Geborgenheit steht an erster Stelle bei den Lebensentwürfen der Jugendlichen. Jedoch fehlt häufig das Wissen über die Wege, die zum Ziel führen könnten oder die Kraft und das Selbstvertrauen, einen anstrengenden Weg zu gehen.

Das Versagen der traditionellen Pädagogik bei ihrer Aufgabe, den Jugendlichen Hilfestellung zu leisten bei ihrer problematischen Suche in ihrer prekären Situation, ist evident. Viele Pädagogen sind auf die aktuelle Situation nicht vorbereitet und fühlen sich durch die Härte des Kiezes, die rigiden Umgangsformen und die grassierenden Vorurteile überfordert. Die gesellschaftlichen Sozialisationsräume, in denen gelernt und Freizeit sinnvoll verbracht werden soll, also Schule und Jugendfreizeiteinrichtungen, funktionieren nicht mehr effizient genug, um die verfahrenere und komplexe Situation in den Griff zu bekommen. Der Output an gesellschaftlichen Verlierern, an Marginalisierten nimmt stetig zu und damit die Zahl derer, die funktions- und ahnungslos an den Ecken stehen und von den abstrakten Wertvorstellungen und Normen einer aufgeklärten demokratischen Gesellschaft nicht mehr erreicht werden. Ihnen ist die reale Partizipation an dieser Gesellschaft verschlossen.

1.5 LÖSUNGSANSÄTZE

Notwendig in dieser Situation sind komplexe und gleichzeitig flexible Projektformen, die verschiedene Lösungsansätze für die unterschiedlichen Problemfelder in sich vereinigen. Zum einen müssen sie die Stagnation im Kiez auflösen, Bewegung und Kommunikation schaffen. Es muss deutlich werden, dass etwas für und mit den Jugendlichen geschieht. Gleichzeitig müssen Arbeitsplätze und Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen werden. Gerade diejenigen, die glauben, längst von der Gesellschaft vergessen zu sein, müssen eine Chance bekommen und zur Teilnahme motiviert werden.

Es geht also ganz grundsätzlich um die Schaffung neuer wirtschaftlicher und kultureller Strukturen, die dem Kiez helfen, seine positiven Potentiale freizusetzen. Jugendliche sind immer ein positives Potential, denn sie sind ein Synonym für Zukunft. Dasselbe gilt für den im Norden Neuköllns längst Wirklichkeit gewordenen kulturellen

Pluralismus, der einen großstädtischen Kiez spannend und attraktiv machen kann, wenn er als positive gestalterische Kraft wirksam wird.

Das von FUSION e.V. für den Reuterkiez konzipierte Projekt „Jugendstraße“ reagiert direkt auf die zentralen Probleme des Sozialraums und versteht sich gleichzeitig als eine Art Motor, der zur Belebung und Aufwertung des Kiezes insgesamt beitragen wird.

Das erfolgreich praktizierte Prinzip der Kombination von Kunst und Jugendarbeit, von spektakulären ästhetischen Formen und sozialer Verantwortung, bestimmt auch das Projekt „Jugendstrasse“, das auf den Erfahrungen und Resultaten der Arbeit der letzten Jahre aufbaut und sie zu einer neuen dynamischen Projektform kombiniert.

2. ALLGEMEINE GEBIETSDESCHEIBUNG

Das Planungsgebiet liegt im „Reuterkiez“ im nördlichen Teil des Bezirks Neukölln. Es ist ein typisches innerstädtisches Altbauquartier mit dichter Bebauung und wenig Freiflächen, in dem fast 34.000 Menschen leben. Das Gebiet liegt in der nordwestlichen Ecke Neuköllns und grenzt dort an den Bezirk Kreuzberg. Während im Norden der Landwehrkanal deutlich die Grenze des Quartiers markiert, sind es im Westen und Süden zwei große Hauptverkehrs- und Einkaufsstraßen (Kottbusser Damm und Sonnenallee). Das Gebiet ist mittelmäßig mit öffentlicher und sozialer Infrastruktur ausgestattet. Diese konzentriert östlich der Pannierstraße. Öffentliche Grünflächen im Gebiet sind Mangelware. Abgesehen vom Reuterplatz kann nur auf die nahegelegene Hasenheide und den nördlich gelegenen Görlitzer Park verwiesen werden.

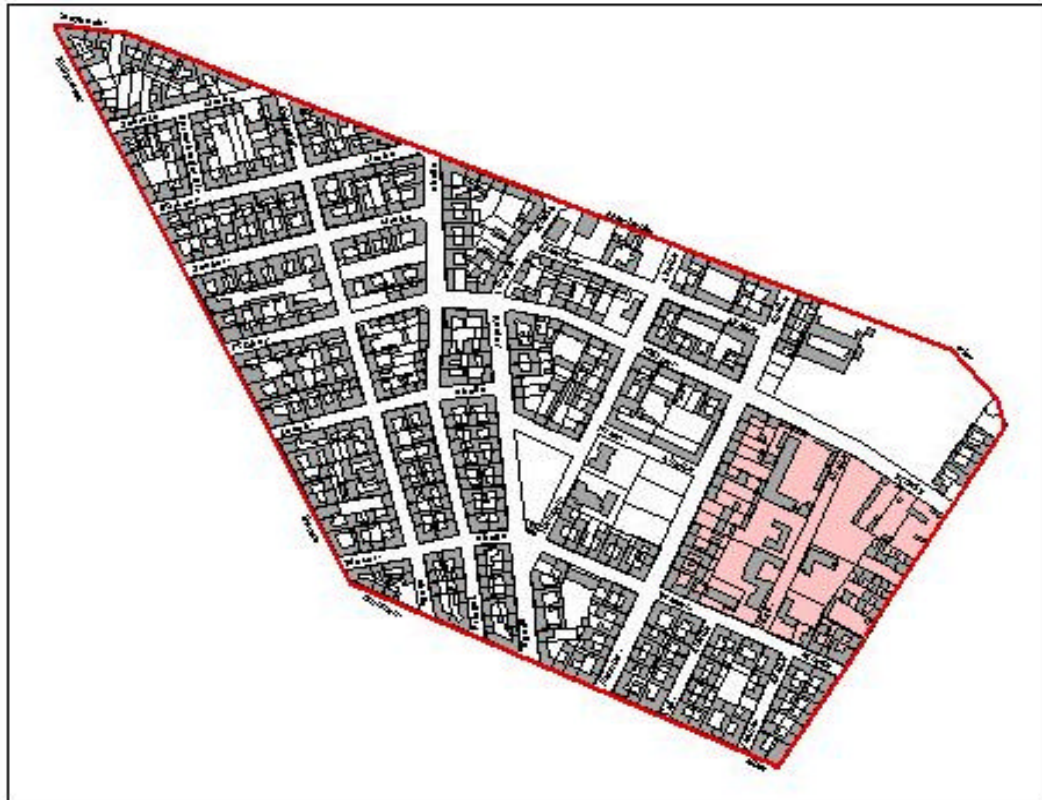


Abbildung 1 **Übersichtskarte**

©Fusion e.V.

3. EINGRENZUNG UND BESCHREIBUNG DES PROJEKTGEBIETES

Im Reuterkiez existiert seit April 2002 ein Quartiersmanagement. In der Auseinandersetzung mit dem Reuterkiez verdichtete sich unser Schwerpunkt auf den Stadtraum um die Rütlistraße, die für das Konzept "Jugendstraße" ein besonderes Potential darstellt. Es handelt sich dabei um das Karree Pflüger-, Weichsel-, Weser- und Pannierstraße, welches von der Rütlistraße in zwei nahezu gleich große Blöcke unterteilt wird.



©Fusion e.V.

Abbildung 2 Einordnung des Projektgebietes in das QM-Reuterkiez

Die für die Gegend typische Blockrandbebauung mit Wohngebäuden findet man hier ausschließlich an den Straßenfronten zur Pannier- und Weichselstraße. Im Gegensatz dazu weisen die Grundstücke an der Rütlistraße im Inneren des Karrees eine sehr offene Bebauungsstruktur mit freistehenden Gebäuden (Solitären) auf (siehe Karte „Bestand.“) Im südlichen Teil der Rütlistraße befinden sich ausschließlich öffentliche Gebäude mit Bildungs- und Freizeiteinrichtungen für Kinder und Jugendliche. Im nördlichen Abschnitt existieren ein größerer Gewerbehof mit diversen Kleinbetrieben sowie eine Kleingartenkolonie, an der sich zwei gewerblich genutzte Parzellen anschließen.

3.1 STRABENLAND

Die Rütlistraße ist eine sehr schwach befahrene Verbindungsstraße zwischen Weser- und Pflügerstraße. An ihren Rändern stehen große gut gewachsene Linden als Straßenbäume. Sie verleihen der Rütlistraße einen Alleecharakter. Sowohl die Bürgersteige aus Granitplatten, als auch der Straßenbelag aus Kopfsteinpflaster sind in mäßigem Zustand. Aufgrund der geringen Bebauungsdichte und des schwachen Verkehrs besitzt diese Straße einen eher vorstädtischen Charakter. Mit der Zeit

©Fusion e.V.

entstandene wilde Müllablagerungen sowie diverse Autowracks insbesondere in Höhe des Gewerbegebietes und der Kleingartenkolonie, ergeben jedoch ein recht verwahrlostes Bild, und führen in Verbindung mit der abgeschiedenen Lage häufig zu einem Gefühl der Unsicherheit.

3.2 BEBAUUNG

Die Rütlistraße weist die höchste Dichte an sozialer Infrastruktur im gesamten Quartier auf. Dazu gehören zwei großzügige Kindertagesstätten, zwei Oberschulen, eine Turnhalle, ein Jugendfreizeitheim und mehrere Spielplätze direkt an der Rütlistraße. Eine Grundschule in der Weserstraße, ein großer Sportplatz und ein weiterer Kindergarten an der Pflügerstraße liegen in unmittelbarer Nähe.

All diese Gebäude stehen als Solitäre auf verhältnismäßig großen Grundstücken im südlichen Teil der Straße. Im nordwestlichen Teil der Rütlistraße liegt ein ehemaliger Fuhrhof, der als prägnantes bauliches Merkmal ein dreigeschossiges Verwaltungsgebäude (im weiteren als Villa bezeichnet) aus dem Jahre 1914 aufweist. Dieses Gebäude hat eine für das Projekt interessante Geschichte. Es diente sowohl als gastronomischer als auch als Beherbergungsbetrieb. Großzügige Garagen werden von diversen Kleinbetrieben genutzt und öffnen sich zu einem großen Gewerbehof.

Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich das Gelände einer Kleingartenkolonie. Die Grundstücke an der Pflügerstraße beherbergen derzeit eine KFZ - Werkstatt sowie das Freilager einer Baufirma. Sie sind lediglich mit einigen Baracken bebaut.

4. KONZEPTSKIZZE JUGENDSTRASSE

Dem Konzept liegt die Idee eines modularen Systems zugrunde, das die verschiedenen Aspekte von jugendlichem Leben und somit Sozialisationsstufen beinhaltet und diese mit den räumlichen Gegebenheiten verschränkt. Vor dem Hintergrund des hohen MigrantInnenanteils im Reuterkiez ist es von besonderer Bedeutung, die schwer erreichbaren Jugendlichen aus dem moslemischen Kulturkreis von Beginn an in die Planung einzubeziehen. Letztlich soll hier kein weiterer Bereich für Jugendliche entstehen, der von klassischer offener Sozialarbeit geprägt ist, denn diese Methodik erreicht die Zielgruppen nicht. Vielmehr ist es unverzichtbarer Bestandteil des Konzepts, dass die Jugendlichen ihren Raum nach ihren spezifischen Bedürfnissen selbst mitgestalten.

Ziel der Maßnahmen ist daher, den gesamten Bereich um die Rütlistraße zu einem räumlich geschlossenen Jugendbereich zu entwickeln, der konzeptionelle und räumliche Nutzungsänderungen, bzw. Nutzungsanpassungen ermöglicht, quasi ein konzeptionelles Perpetuum mobile. Nur ein nachhaltig wirksames und selbsttragendes Konzept kann diesem Ansatz gerecht werden.

Alle Maßnahmen zeichnen sich durch größtmögliche Transparenz aus, sowohl bei der Einbeziehung aller Akteure schon während des konzeptionellen Vorlaufs als auch während der Durchführung. Transparent soll aber auch der Raum sein, d.h. die solitäre Struktur des Gebiets soll weiter entwickelt und durchlässig gemacht werden.

Zur bildlichen Erläuterung sind der Konzeptskizze entsprechende Karten beigelegt.

4.1 RÄUMLICHE POTENTIALE

In der Rütlistraße sind bereits wesentliche räumliche Module vorhanden:

Für Kinder gibt es zwei Kindertagesstätten.

Mit der Rüttschule und Heinrich-Heine-Schule befinden sich hier zwei Bildungseinrichtungen.

Als spezifisches Freizeitangebot steht den Jugendlichen die Manege zur Verfügung sowie, Spielplätze und zwei Basketballfelder.

Einziger Bereich Ausbildung und Arbeit ist hier noch nicht zu finden.

Allerdings sind die verschiedenen Bereiche weder räumlich noch konzeptionell vernetzt. Vielmehr sind sie durch Zäune von einander getrennt, nach den strengen Kriterien der verschiedenen Altersstufen.

Die folgenden Potentiale des Gebiets sind bisher weder erkannt, noch Gegenstand der bezirklichen Planung:

Die Rütlistraße wird von der Pflüger- und Weserstraße begrenzt und hat keine überörtliche Bedeutung; sie kann daher für den Durchgangsverkehr geschlossen werden.

Das Gewerbegebiet im Nordosten, bisher überwiegend von Kleinbetrieben genutzt, soll den Schwerpunkt Ausbildung und Arbeit aufnehmen.

Die Mitglieder der Kleingartenkolonie sollen langfristig in das Konzept einbezogen werden

Der Zugang zu dem Gebiet soll von Osten durch die Öffnung der Ossastraße gewährleistet werden. (siehe Karte „Gestaltungskonzept“)

4.2 MAßNAHMEN

Wesentlich für das Gelingen des Projekts ist die frühzeitige Einbeziehung der vor Ort bestehenden Einrichtungen (Schule, Kindertagesstätten, Jugendfreizeitzentrum), des Quartiersmanagements Reuterkiez, der Jugendlichen sowie der politisch Verantwortlichen auf der Bezirksebene. Das ist erforderlich, um zum einen die Fach- und Betroffenenkompetenz (aber auch ihre Grenzen) einzubeziehen, zum anderen steht und fällt das Konzept nur durch die ständige Zuarbeit und Unterstützung aller Akteure.

Das modulare Konzept beinhaltet die Vernetzung aller im Jugendbereich arbeitenden Organisationen im Projektgebiet als auch im Bezirksamt. Die einzelnen Maßnahmen sollen durch alle relevanten Einrichtungen getragen und umgesetzt werden, um so ein sichtbares Gesamtes zu erreichen.

4.2.1 DIE JUGENDSTRABE

Die vorhandene solitäre Struktur des Gebiets eignet sich hervorragend für einen transparenten, durchlässigen Jugendraum.

Die Jugendstraße wird durch drei Tore (Pflüger-, Weser- und Ossastraße) erschlossen, die unter Einbeziehung von Jugendlichen gestaltet werden.

An verschiedenen Punkten werden Aktionsflächen angelegt, die unterschiedliche Nutzungen erlauben. Die Nutzung der Flächen ist offen, lediglich durch die unterschiedlichen Beläge eingeschränkt. Eine beispielhafte saisonale Nutzungsvariante ist im Anhang beigefügt. Schwerpunkt für die Anlage neuer Aktionsflächen ist der abgeschlossene Straßenraum und das Gewerbegebiet für kulturelle Aktionen. (siehe Modul „Öffentlicher Raum“) Im Aktionsflächenkonzept enthalten sind die bestehenden Spiel- und Sportflächen der Manege und der Kita. Sie sollen je nach Wunsch der Jugendlichen erhalten oder umgestaltet werden.

Der sich nördlich des Gebiets anschließende Sportplatzbereich zwischen der Pflügerstraße und dem Maybachufer sollte in die Planung einbezogen werden, ggf. eine Verbindung zum Maybachufer hergestellt werden, um die Jugendstraße auch weiteren potentiellen Nutzern zugänglich zu machen.

4.2.2 ZEITHORIZONT

Kurzfristig soll die Straße durch Aktionen wie z.B. Straßenfeste im Kiez bekannt gemacht werden. Der nächste Schritt ist die Sperrung der Straße und die Errichtung der oben beschriebenen Tore. Für die Zugänglichkeit des Bereichs nach Osten ist die Öffnung der

Ossastraße langfristig unumgänglich. Die Abgrenzung des Gebiets nach Außen und die Öffnung nach innen ist durch wenige bauliche Korrekturen realisierbar.

Mittelfristig soll das Gewerbegebiet zu einem Ausbildungsbereich entwickelt werden. Die Arbeitsmarktsituation in Berlin erfordert aber ein Umdenken der Ausbildungsmaßnahmen vom sekundären in den tertiären, bzw. quartären Sektor. Die Potentiale für eine solche Entwicklung sind hier vorhanden.

Die Villa soll zu einem Hostelbetrieb mit Restauration als Lehrbetrieb umgenutzt werden, dafür sind Sanierungs- und Umbaumaßnahmen erforderlich.

In den Lagerhallen können diverse Berufe, von kunsthandwerklicher Produktion bis zu Dienstleistungsberufen und Berufen des Einzelhandels, erlernt werden, denn aus Befragungen des Türkischen Bundes Berlin Brandenburg wissen wir, dass annähernd 80 % der türkischen Jugendlichen ihre berufliche Zukunft in der Selbständigkeit suchen.

Darüber hinaus sind auf der Freifläche weitere Freizeitangebote sowie vielfältige kulturelle Veranstaltungen realisierbar.

Die Nutzer der Kleingartenkolonie werden ebenfalls von Beginn an in die Planung einbezogen. Dabei geht es nicht nur um Informationstransfer und die Möglichkeit zur Stellungnahme, sondern um Akzeptanz und Mitwirkung. Im Prozess der Veränderung sollen die Kleingärtner und Jugendlichen von der Aufwertung der Straße profitieren. Denkbar sind gemeinsame Projekte wie z.B. die Bepflanzung der Baumscheiben oder Schulgärten.

4.3 METHODIK/REALISIERUNG

4.3.1 PARTIZIPATION

Jugendliche finden in der heutigen Stadtlandschaft keine Räume, in denen sie selbstbestimmt agieren können. Wie diese Räume beschaffen sein müssen, wissen sie selbst am besten, deshalb ist eine frühzeitige Einbindung jugendlicher Kompetenz entscheidend für das Gelingen des Projekts. FUSION wird in einem ersten Workshop mit Jugendlichen ein Grobkonzept entwickeln, das als Arbeitsgrundlage für die weiteren Arbeiten dienen wird. Die Jugendlichen bleiben während des gesamten Prozesses beteiligt, sowohl konzeptionell als auch bei der praktischen Umsetzung. Sie sind somit Entscheidungsträger in ihren Belangen und arbeiten aktiv an der Realisierung der Projekte mit.

Die Arbeitsgruppe strebt dabei eine enge Kooperation vor allem mit den beiden in der Rütlistraße ansässigen Schulen an.

Dort sind die Jugendlichen am Besten zu erreichen und die Möglichkeiten, Workshops durchzuführen, vielfältig. Ziel ist es, die Beteiligung langfristig als Teil des Unterrichtes zu integrieren.

In einem ersten Schritt sollen die Kinder und Jugendlichen innerhalb einer Unterrichtsstunde (vorzugsweise Kunstunterricht) den Raum der Rütlistraße selber erfahren und erforschen, indem sie mit einer Karte der Straße und der Frage „Was gibt es hier in der Straße schon für Jugendliche?“ eigenständig auf Entdeckungsreise gehen.

Erste Ideen und Wünsche für Flächen zur Umgestaltung der Straße werden dann unter dem Thema „Was fehlt hier für Jugendliche?“ als Hausaufgabe bzw. in einer zweiten Stunde gesammelt und ausgewertet.

Hiermit wollen wir das Projekt frühzeitig bekannt machen und das Interesse der Jugendlichen wecken. Die Maßnahme kann schnell und zügig ohne großen Aufwand auch in mehreren Klassen durchgeführt werden. Damit werden unterschiedliche Altersstufen angesprochen. Unsere Zielgruppe sind die Klassenstufen 7-10.

Darüber hinaus werden wir einen größeren Workshop im Jugendzentrum Manege durchführen. Mit einem von den Jugendlichen selbst gebauten maßstabgetreuen Modell der Straße und mit Hilfe von Bausteinen, Karten und Symbolen soll dort spielerisch geplant und Ideen entwickelt werden. Durch das Verwenden des 3-D Modells in großem Maßstab wird eine anschauliche und leicht zugängliche Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit ermöglicht, bei der sich jede/r einbringen kann. Sie ist für Jugendliche gut geeignet, da sie einen stark visuellen und kommunikativen Ansatz verfolgt, der vor allem auch Spaß macht. Die räumlichen Voraussetzungen dafür sind im großen Saal der Manege gegeben.

Die Vorgehensweise ist selbstverständlich mit den Ideen und Erfahrungen der Lehrerschaft abzustimmen. Wichtig ist für uns vor allem, dass wir den Bedürfnissen der Jugendlichen bei der Planung gerecht werden und Eigeninitiative fördern. In der Karte „Die Vision“ ist eine mögliche Entwicklung dargestellt, diese Vision muss mit der tatsächlichen Planung der Jugendlichen nicht übereinstimmen.

4.3.2 ÖKOLOGISCHE ASPEKTE IN DER PLANUNG

Die Umsetzung der geplanten baulichen Maßnahmen soll nach ökologischen Gesichtspunkten erfolgen. D.h. insbesondere die Ausschöpfung der Potentiale passiver Solarnutzung, der Integration

von Solarthermie- und Photovoltaikanlagen und für die Verwendung ökologischer Baumaterialien. Auch Möglichkeiten der Begrünung und Entsiegelung sollen geprüft werden. Die Kriterien werden bereits in den Workshop mit einfließen und bei den Jugendlichen einen Lerneffekt erzielen.

Dabei sind Wiederholungen des Workshops in ähnlicher Form zur Neugestaltung der flexiblen Flächen denkbar. So kann sich jede Generation von neuem ihre Räume selber schaffen.

Mit einem „Runden Tisch“ sollen die institutionalisierten Akteure am Verlauf des Projekts beteiligt und gefordert werden. Diese Akteure sind für uns alle im Rahmen des Projekts relevanten Organisationen und Behörden.

Es ist uns wichtig, dass unkonventionelle Modelle erdacht und erprobt werden, insbesondere bei vernetzten Projekten z.B. von Schulen, Manege etc., aber auch bei Finanzierungsmodellen bzw. Public-Private-Partnership-Ansätzen.

4.3.3 DOKUMENTATION DER ARBEITSERGEBNISSE

Zur Dokumentation der Arbeitsergebnisse ist eine Kooperation mit der AKM-Medienwerkstatt Come-In in Berlin-Adlershof geplant. Das Projekt soll von Anfang an von Studenten der Medienwerkstatt begleitet und dokumentarisch festgehalten werden. Das so entstandene Filmmaterial dient nicht nur der visualisierten Dokumentation des Geschaffenen, sondern auch der Möglichkeit, durch Medien eine Öffentlichkeit für das Projekt herzustellen. Gleichzeitig kann durch die Kooperation das Interesse der Jugendlichen für eine Ausbildung im Medienbereich geweckt werden.

5. AUSBLICK

Das vorliegende Konzept dient lediglich der Skizzierung der Projektidee.

Die Benennung der verschiedenen Problemfelder des Kiezes mit dem Schwerpunkt Jugend verweist auf die Notwendigkeit einer innovativen komplexen Problemlösungsstrategie, die sowohl auf die kulturellen als auch auf die sozialen und ökonomischen Herausforderungen des Kiezes reagiert.

Eine detaillierte Projektausarbeitung mit genauerer Zeitplanung befindet sich in den Konzepten zu den einzelnen Modulen „Manege“, „Öffentlicher Raum“ und „Ausbildung und Arbeit“.

Dass die Jugendlichen des Kiezes längst motiviert sind, an der Gestaltung ihres Sozialraums aktiv mitzuarbeiten, haben sie durch die Teilnahme am Bau der spektakulären Fassade der Manege und des

Wandbildes in der Rütli-Schule unter Beweis gestellt. Insofern ist unser Projekt mehr als eine Vision.

Eine konsequente Bündelung, Vernetzung und Weiterentwicklung des in der Rütlistrasse vorhandenen Potentials kann modellhaft vorführen, wie sich durch eine konzertierte Aktion engagierter Beteiligter eine positive dynamische Entwicklung in einem hochverdichteten innerstädtischen Problembezirks initiieren und steuern lässt. Ziel ist zudem, in der komplexen Gemengelage von Problemen sichtbaren Erscheinungen von sozialer und kultureller Desintegration wirksam entgegen zu arbeiten, mit der Zielsetzung nachhaltiger und stabiler Integration.

Die Durchführung der Planung und Umsetzung wird von der Arbeitsgruppe Jugendstraße übernommen. Das dafür notwendige Projektbüro wird zunächst in dem FUSION-Atelier in der Pannierstraße 58 eingerichtet. Das Büro ist zentraler Ort für die Projektleitung und -durchführung und dient gleichzeitig der Öffentlichkeitsarbeit und als Anlaufstelle für Interessierte.

Bestand









©Fusion e.V.

1:2000

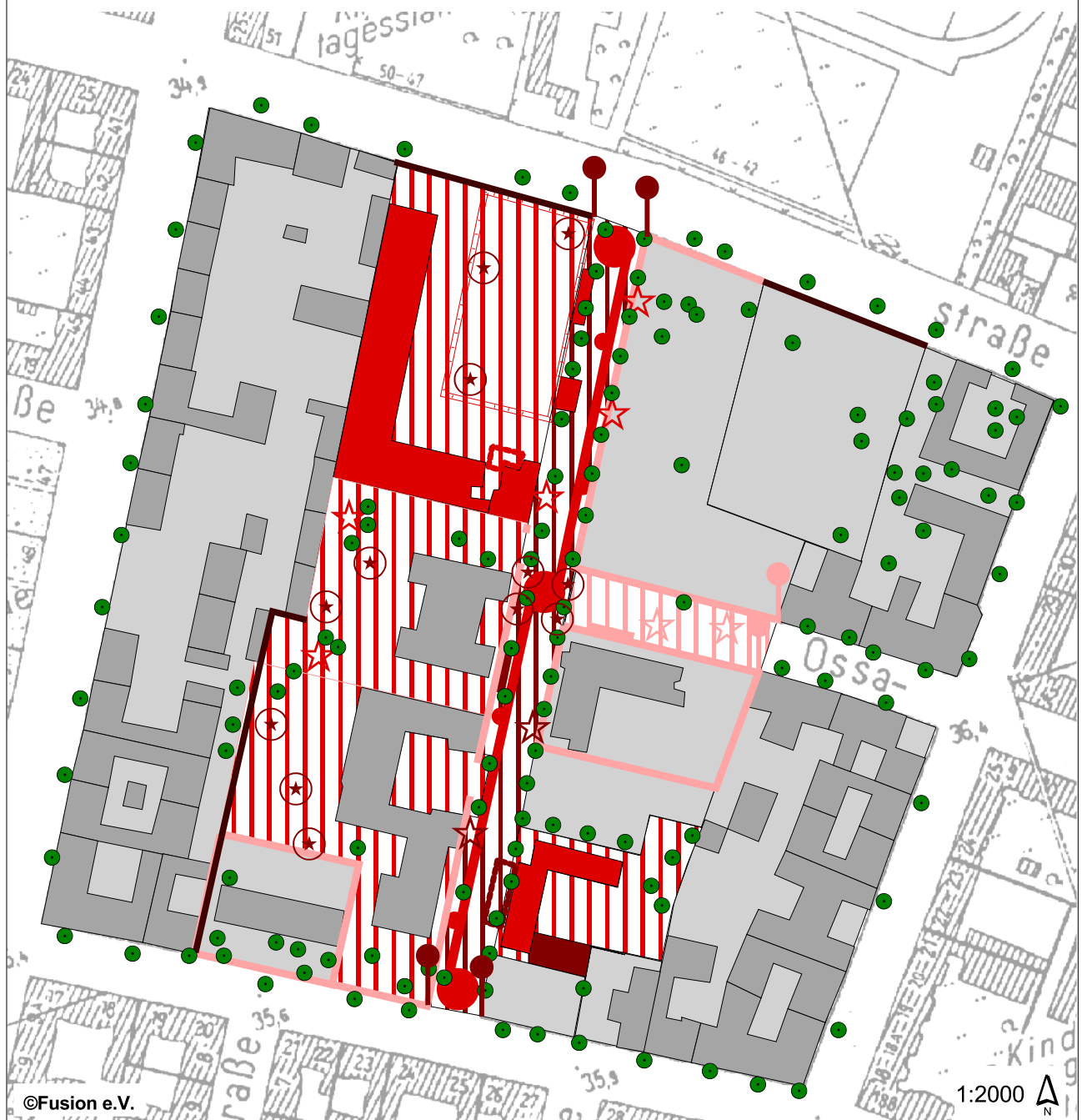
- | | | | |
|--|---------------------------|--|-------------|
| | Gemeinbedarf | | Wohnen |
| | Gemeinbedarfsfläche | | Wohnfläche |
| | Freizeitfläche | | Baumbestand |
| | Gewerbe | | Mauer |
| | Gewerbefläche | | Zaun |
| | Verkehrsfläche | | |
| | Kleingartenkolonie | | |
| | Ver-und Entsorgung | | |
| | Ver-und Entsorgungsfläche | | |







Gestaltungskonzept



-  Multifunktionsfläche
-  Sport und Spiel
-  Arbeit und Ausbildungsfläche
-  Kitafläche
-  Park
-  Baumbestand

Zeithorizont



-  Kurzfristige Maßnahmen
-  Mittelfristige Maßnahmen
-  Langfristige Maßnahmen
-  Baumbestand
-  Mauer
-  Zaun

Die Vision



©Fusion e.V.

1:2000

- | | | | |
|--|-------------------------------|--|--|
| | Eingangstore | | Manege |
| | Kommunikationsinseln | | Hostel |
| | Objekte und Skulpturen | | Arbeits- und Ausbildungsstätten |
| | Gastronomie | | Öffentliche Gebäude |
| | Markt | | Multifunktionsfläche |
| | Bouleplatz | | Arbeit- und Ausbildungsfläche |
| | Halfpipe | | Spiel und Sport |
| | Beachvolley | | Kitagelände |
| | Asphalt | | Baumbestand |
| | Begrünung | | Mauer |
| | Park | | Zaun |



"Arbeitsgruppe Jugendstraße"



Intercultural Projects Berlin e.V.

Donaustrasse 128
12043 Berlin
Fon/Fax: 030-623 88 38

Arbeitsgruppe "Jugendstraße"

MODUL "ÖFFENTLICHER RAUM"

IM RAHMEN DES
PROJEKTS „JUGENDSTRASSE“



II. MODUL „ ÖFFENTLICHER RAUM“

7. EINLEITUNG

In den letzten Jahren ist im öffentlichen Diskurs über den Verlust des öffentlichen Raums in der Stadt viel geschrieben und diskutiert worden. Halböffentliche und privatisierte Räume verdrängen das, was als Grundsatz einer demokratischen Stadtöffentlichkeit galt: Einen Raum, der für alle frei zugänglich und greifbar ist, in dem Frau und Mann, Kinder, Jugendliche und Alte und Menschen unterschiedlicher Ethnien sich als Gleiche unter Gleichen begegnen. Kinder und Jugendliche sind in besonderem Maße davon betroffen. Ihnen fehlen nicht nur Freizeitangebote, die ausgewiesenen Spiel- und Sportplätze, sondern ihnen fehlt auch der öffentliche Raum als ein Ort der Sozialisation, der Kommunikation und der gesellschaftlichen Integration.

Die Ausgestaltung des öffentlichen Raums ist eines der Kernthemen im Rahmen des Konzepts "Jugendstraße". Er soll Freizeitangebote aufnehmen, Treffpunkt und Ort der Auseinandersetzung sein, aber auch als Bindeglied zu Schule, Ausbildung und Arbeit fungieren.

Das Verschwinden der Arbeit aus dem alltäglichen Umfeld durch die funktionale Gliederung des Stadtraums ist eine Tendenz der Stadtentwicklung der letzten Jahrzehnte. Freizeit und Arbeit werden räumlich strikt voneinander getrennt. Damit fehlt Jugendlichen ein entscheidender Teil ihrer Sozialisation.

Für Jugendliche in einem Stadtbezirk wie Neukölln, der als sozialer Brennpunkt ausgewiesen ist, ist eine berufliche Perspektive von großer Bedeutung. In der Rütlistraße werden sie durch eine Mischung aus Freizeit und Arbeit behutsam an diesen Lebensabschnitt heran geführt.

Grundlegend für die Ausgestaltung des öffentlichen Raums ist die Partizipation der Jugendlichen am gesamten Prozess von der Planung bis zur Realisierung. So werden Selbsthilfe und Eigenverantwortung geübt und praktiziert. Aufbauend auf dem Gestaltungskonzept für die Straße werden sie in einem Workshop Ideen für Nutzungen und Gestaltungen entwickeln und im Anschluss ihre Räume selber mitgestalten.

Das Konzept sieht eine Mischung aus Bestandsentwicklung und Neugestaltung des öffentlichen Raums vor. Die bestehenden Freizeit- und Aufenthaltsräume werden erhalten, weiter entwickelt und in das Gesamtkonzept integriert. Angestrebtes Ziel ist die Öffnung der Flächen zur Straße hin. Wenn möglich sollen Begrenzungen wie Zäune

verschwinden und die Durchlässigkeit der Grundstücke befördert werden.

Zentraler Ort der Gestaltung ist der Straßenraum, der für den Autoverkehr gesperrt werden soll. Hier werden mit Jugendlichen neue Aktionsflächen geplant und errichtet und des weiteren Orte und Plätze der Begegnung und der Kommunikation entstehen. Die Gestaltung und Möblierung der Plätze ist ebenfalls Teil des partizipativen Prozesses.

Langfristig wird auch das Gewerbegebiet mit der Fabrikantenvilla und den Hallen zur Straße hin geöffnet und als öffentliche Fläche entwickelt. Hier entsteht das Bindeglied zu den Ausbildungs- und Arbeitsstätten.

Der Workshop beginnt mit dem Bauen eines begehbaren Modells der Straße in großem Maßstab (1:50) als Planungsgrundlage. Durch das Verwenden des dreidimensionalen Modells wird eine anschauliche und leicht zugängliche Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit ermöglicht, bei der sich jede/r einbringen kann. So wird spielerisch eine bunte jugendliche Realität geplant, die zu einem städtebaulichen Entwurf weiterentwickelt und dann in Selbsthilfeprojekten umgesetzt wird.

8. BESTAND/ BESTANDSANALYSE UND POTENTIALE

8.1 AKTIONSFLÄCHEN/ AUFENTHALTSRÄUME

In der Rütlistraße befinden sich 4 Spielplätze, ein Bolzplatz und ein Basketballfeld. Die Spielplätze der beiden Kitas und der Manege sind halböffentlich. Nördlich der Pflügerstraße grenzt ein Sportplatz mit Fußballfeld an das Gebiet. Alle Flächen sind in gutem bis sehr guten Zustand. Der Garten der Manege ist nicht nur Spielfläche, sondern auch begrünter Aufenthalts- und möglicher Aktionsraum.

Weiteres Gestaltungspotential bietet der an den öffentlichen Spielplatz angrenzende Bolzplatz. Er kann im jetzigen Zustand als Sandplatz erhalten oder auch umgestaltet werden.

Aufenthaltsräume im Sinne städtischer Plätze fehlen dem Gebiet gänzlich. Dennoch bietet die Straße mit Kopfsteinpflaster und Allee-Charakter mit intaktem Baumbestand ein lauschiges Ambiente. Das Gewerbegebiet, größtenteils unversiegelt und mit einer Schotterdecke versehen, hat ebenfalls keinen Aufenthaltscharakter. Beide Flächen stellen das Hauptpotential zur Gestaltung neuer Aktions- und Aufenthaltsflächen und zusätzlicher Begrünung dar. Sie sind allerdings auf Schadstoffkontamination zu überprüfen, da ihre Geschichte und derzeitige Nutzung eine Belastung vermuten lassen.

8.2 GRÜNFLÄCHEN

Grünflächen sind in dem Gebiet nur als halböffentliche oder private Räume zu finden. Der Schulhof der Rütli- und Heinrich-Heine-Schule und der Garten der Manege sind in gutem Zustand und als Erholungsbereiche gut geeignet. Vor allem der Schulhof zeigt sich als idyllisch gestalteter Landschaftsgarten in Stil englischer Landschaftsparks mit gemütlichen Sitzecken. Die Kleingartenkolonie ist wichtiger Erholungsbereich für die Mitglieder, aber privat und damit als öffentlicher Grünbereich nicht nutzbar.

9. GESTALTUNGSKONZEPT

9.1 DIE VISION:

Aus der Weserstraße kommend biegen wir an einem lauen Sommerabend in die Rütlistraße ein und durchschreiten das erste Eingangstor, das durch zwei mit trollartigen Fantasiefiguren verzierten Pfähle markiert wird. In der schattigen Allee überqueren wir die erste von drei runden Asphaltflächen, die in das Kopfsteinpflaster eingelassen sind und sich an beiden Enden und in der Mitte der Straße befinden. Sie sind durch einen Asphaltweg verbunden, auf dem Jugendliche mit Skates und Skateboards ihre Runden drehen. Seitliche Hügel und Mulden verleiten zu gewagten Sprüngen und Figuren.

Wir gehen ein Stück in die Straße hinein und lassen uns auf der Terrasse des Manege-Cafés nieder, die sich bis zur Mitte der Straße erstreckt. Bei einer Tasse Kaffee beobachten wir die Skater und die anderen Jugendlichen im Café.

Vor dem Kinderspielplatz wird auf der Straße Tischtennis gespielt, Eltern und Kinder lassen sich auf den schattigen Bänken und in den Hängematten unter den Bäumen nieder, plauschen und verweilen, spielen Go und Schach im Straßenformat. Wir schlendern daran vorbei und erreichen die zweite kreisrunde Asphaltfläche, den zentralen Platz der Rütlistraße, auf dem Freestylefiguren gefahren werden. Ein Teil des Publikums lümmelt sich in den Schöben der riesigen Kamelfiguren die den Platz einrahmen. Jugendliche aus dem Kiez kommen hier mit den Gästen des Jugendhostels zusammen, dessen Fassade in den Platz hineinstrahlt. Leute kommen und gehen, ein kleiner Strom bewegt sich aus dem Skulpturengarten hinter der Schule nach Hause, der jetzt immer nach Schulschluss bis in die Abendstunden als Park für alle geöffnet ist.

Hinter dem Platz ragen ein aufgeschüttetes Beach-Volleyballfeld und eine Halfpipe in die Straße hinein, auf denen nach Kräften gekämpft und posiert wird. Zwischen den Sportplätzen haben Jugendliche

zusammen mit Kleingärtnern der Siedlung "Hand in Hand" Baumscheiben in den Straßenraum hineingezogen, begrünt und gestaltet. Wir ergattern uns einen Platz auf den Kamelen und warten die Dämmerung ab, die verzierten Laternen tauchen den Platz in ein Märchenlicht und wir kommen mit den Jugendlichen ins Gespräch. Zwei von ihnen waren bei der Planung der Straße dabei und haben auch bei einigen Skulpturen in der offenen Kunstwerkstatt in der Manege mitgeholfen. Ihre Schwester habe das Beach-Volleyballfeld mit angelegt, erfahren wir von einer Sechzehnjährigen. Nächstes Jahr will sie hier nach dem Schulabschluss ihr Freiwilliges Soziales Trainingsjahr absolvieren und dann versuchen eine Ausbildung im Hotelfach im Jugendhostel zu machen. ...und wir sollen mitkommen, gleich beginnt das Kino im Zirkuszelt auf dem Rütli-Marktplatz. Das ehemalige Gewerbegebiet vor dem Hostel ist inzwischen öffentlich und sonst Schauplatz von kleinen Märkten und Treffpunkt der Auszubildenden aus dem Hostel und den Betrieben, die in den Hallen angesiedelt ist. Der Platz ist zur Straße hin offen. In der alten Fabrikantenvilla ist neben dem Hotelbetrieb ein Büro eingerichtet, das über Ausbildungsmöglichkeiten informiert und eine breite Palette an Ausbildungsplätze in anderen Ausbildungszentren vermittelt. ...jetzt allerdings lehnen wir uns zurück und lassen den Abend mit einem Actionfilm ausklingen....

So oder so ähnlich wird es in ein paar Jahren in der Rütlistraße aussehen. Der hier gezeigte Entwurf soll veranschaulichen, was im Rahmen des Gestaltungskonzepts in der Straße entstehen könnte. Er soll unsere Vision von der Straße beschreiben, die in der Arbeit mit den Jugendlichen offen weiterentwickelt werden soll
Maßgebliche Grundlage für die Realisierung ist letztendlich der aus den Ergebnissen des Workshops entwickelte städtebauliche Entwurf. Dieser wird auf der Basis der hier entwickelten räumlichen Gliederung stattfinden.

9.2 AKTIONSFLÄCHEN/AUFENTHALTSFLÄCHEN

9.2.1 STRABENRAUM

Das vorliegende Gestaltungskonzept sieht die Schließung der Rütlistraße vor und teilt den Straßenraum in vier thematisch gegliederte Abschnitte. Insgesamt handelt es sich bei dem Straßenraum um eine Fläche von ca. 280 x 19 Meter (5.320 m²).

Abschnitt 1: Der Zugang von der Weserstraße wird von einem Eingangstor markiert.

Der Straßenabschnitt vor der Manege ist als Gastronomiebereich vorgesehen. In der Manege gibt es bereits einen café-ähnlichen Bereich, der unter semiprofessionellen Bedingungen entwickelt und betrieben werden soll. Im Straßenraum vor der Manege soll ein Platz für Außenbestuhlung gestaltet werden, in dem in Kombination mit dem Garten auch kulturelle Veranstaltungen und Workshops stattfinden können (s. Konzept Manege). Hier stehen ca. 330 m² Straßenraum zur Verfügung.

Abschnitt 2: Im Bereich vor der Kita im weiteren Verlauf der Straße ist Raum für Straßenmöblierung, kleine Spielgeräte und zusätzliche Begrünung. Hier wird ein Ort für Kommunikation und Erholung geschaffen, der allen potentiellen Nutzergruppen Aufenthaltsmöglichkeiten bietet. Besonders zu beachten sind hier Eltern von Kleinkindern. Der Bereich umfasst eine Fläche von ca. 1.350 m².

Abschnitt 3: Die zu entwickelnde Kreuzung Rütli-/Ossastraße ist als zentraler Platz vorgesehen. Er soll als Ort der Kommunikation und der Selbstentfaltung für Jugendliche entwickelt werden. Zudem werden hier die einzelnen Abschnitte der Straße miteinander verknüpft. Mittelfristig ist die Öffnung der Ossastraße als dritter Zugang zur Jugendstraße angestrebt. Der Bereich umfasst eine Fläche von ca. 361 m².

Abschnitt 4: Im Straßenraum vor dem Gewerbegebiet zwischen der Ossa- und der Pflügerstraße werden die neuen Aktionsflächen zum Thema Spiel und Sport angesiedelt. Darüber hinaus ist hier Platz für zusätzliche Begrünung des Straßenraums, eventuell die Einrichtung eines kleinen Schul- und Freizeitgartens.

Der Bereich umfasst eine Fläche von ca. 2.350 m².

Der spezifische Charakter der gesamten Straße und im Besonderen der Baumbestand sollen bei der Umgestaltung erhalten, und weiter entwickelt werden. Die Jugendstraße findet ihren Abschluss durch ein repräsentatives Eingangstor an der Pflügerstraße

Fünfter Abschnitt: Der Freiraum im Gewerbegebiet, der eine Fläche von ca. 5.000 m² umfasst, bildet den Kern des Veranstaltungsbereichs. Er steht unter dem Thema Marktplatz und wird sowohl Raum für Gewerbeaktivitäten als auch für kulturelle Events

bieten. Die Öffnung der Fläche zur Rütlistraße ist unverzichtbares Entwicklungsziel. Damit wird die räumliche Verschränkung von Freizeit und Arbeit erreicht, die Kerngedanke des Gesamtkonzepts ist(s. Konzept Gewerbegebiet/Hostel).

Dies erfordert langfristig den Rückbau der Garagen an der Rütlistraße und das Entfernen des Zauns als Grundstücksbegrenzung.

Erschließung

Die Zufahrt für Feuerwehr, Wartung und Ver- und Entsorgung wird durch einen Erschließungsweg gewährleistet, der im Straßenraum integriert wird. Dies kann wie in der beschriebenen Vision ein asphaltierter Bereich sein, aber auch in anderer Form gestaltet werden.

9.2.2 GRÜNFLÄCHEN

Die beiden Grünflächen der Schule und der Manege sind im Gestaltungskonzept als Park bzw. Multifunktionsfläche ausgewiesen. Sie sollen in ihrem Charakter erhalten, jedoch stärker der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Im speziellen die Öffnung des Schulhofs nach Schulschluss für die Allgemeinheit hat eine starke Aufwertung des Erholungscharakters des Gebiets zur Folge. Er kann als Skulpturengarten weiterentwickelt werden.

Gestaltungskonzept Öffentlicher Raum



- Veranstaltungsbereich
- Sport und Spiel
- Zentraler Platz
- Kommunikation und Erholung
- Gastronomiefläche
- Multifunktionsfläche
- Sport und Spiel
- Kitaflächen
- Park
- Arbeit und Ausbildungsfläche
- Baumbestand

10. UMSETZUNG

10.1 PROJEKTBÜRO

Die Durchführung der Planung und Umsetzung wird von der Arbeitsgruppe Jugendstraße übernommen. Das dafür notwendige Projektbüro wird zunächst in dem FUSION-Atelier in der Pannierstraße 58 eingerichtet. Das Büro ist zentraler Ort für die Projektleitung und -durchführung und dient gleichzeitig der Öffentlichkeitsarbeit und als Anlaufstelle für Interessierte.

10.2 PLANUNGSWORKSHOP

Das Gestaltungskonzept steckt den Rahmen für die Planung ab. Dieses wird im Rahmen einem Workshop mit den Jugendlichen der beiden betroffenen Oberschulen weiter entwickelt und präzisiert. Damit wird die Partizipation der Jugendlichen von Beginn der Planung an gesichert.

Erster Schritt ist das Bauen eines begehbaren Modells der Straße in großem Maßstab (1:50) als Planungsgrundlage. Durch das Verwenden des dreidimensionalen Modells wird eine anschauliche und leicht zugängliche Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit ermöglicht, bei der sich jede/r einbringen kann. Sie ist für Jugendliche gut geeignet, da sie einen stark visuellen und kommunikativen Ansatz verfolgt, der vor allem auch Spaß macht.

Mit der Fertigstellung des Modells beginnt die Arbeit an den einzelnen thematisch gegliederten Abschnitten. In spielerischem Planungsprozess unter Zuhilfenahme von Karten und Symbolen sollen die Jugendlichen ihre eigenen Vorstellungen und Wünsche einbringen und die Räume, deren Nutzung und Möblierung fantasievoll planen. Die Ergebnisse des Workshops sind die Grundlage für den städtebaulichen Entwurf, den die Arbeitsgruppe Jugendstraße im Anschluss erarbeiten wird.

Durch die Einteilung in thematische Bereiche kann die Entwicklung der Straße auch schrittweise geschehen. Der Verbleib des Modells in der Manege ermöglicht ein kontinuierliches Weiterarbeiten am Prozess. Auch können einzelne Entwicklungsabschnitte hier zuerst erprobt und diskutiert werden.

Die Straßenmöblierung, in Form von fest installierten Sitzgelegenheiten, ist Bestandteil des Workshops. Ihnen kommt eine besondere Bedeutung für den Aufenthaltscharakter zu.

Um zu gewährleisten, dass keine kalten Ecken entstehen, die niemand nutzt, werden in einer ersten Phase Gartenmöbel bereit gestellt, die von den Jugendlichen dort aufgestellt werden sollen, wo sie ihre

Treffpunkte wünschen. So werden sich die Ecken herauskristallisieren, in denen eine feste Straßenmöblierung angenommen wird. Die Stadtmöbel werden in der offenen Kunstwerkstatt entworfen und hergestellt (s. Modul Manege).

10.3 GEPLANTE MAßNAHMEN UND ZEITHORIZONT

Nach dem Einrichten des Projektbüros soll schon im Herbst 2002 ein Schulfest mit temporärer Schließung der Straße auf der Rütlistraße stattfinden, bei der das Projekt bei den Jugendlichen bekannt gemacht wird. Ebenfalls im Herbst wird mit dem Bau des Modells im großen Saal der Manege begonnen werden.

Ebenfalls in diesem Jahr müssen die Gutachten zur Bodenbelastung der Flächen eingeholt werden, um die Ergebnisse in der Planung zu berücksichtigen.

Die Schließung der Straße ist für das Frühjahr 2003 geplant. Dann soll in der Manege auch mit dem Bau der Tore begonnen werden.

Erster Entwicklungsbereich ist die Gastronomiefläche vor der Manege. Die Außenbestuhlung kann auch ohne bauliche Maßnahmen stattfinden. Stühle und Bänke sind in der Manege vorhanden. Diese können gleichzeitig für die Planung der Straßenmöblierung verwendet werden.

Mit dem Bau der Aktionsflächen, Straßenraumbegrünung und der Gestaltung des zentralen Platzes soll mittelfristig begonnen werden. Erste Schritte können schon 2003 erfolgen. Die Öffnung der Ossastraße ist ebenfalls mittelfristiges Ziel.

Die Umsetzung der Maßnahmen soll zum Großteil in Selbsthilfeprojekten mit den Jugendlichen erfolgen. Der finanzielle Rahmen bleibt dem entsprechend gering.

10.4 BETEILIGUNG DER BÜRGERINNEN

Neben der aktiven Beteiligung der Jugendlichen im Planungsworkshop und Umsetzung ist auch die Beteiligung der umliegenden Anwohner, der Eltern, der Kleingärtner der Kolonie „Hand in Hand“ und der Gewerbetreibenden in der Straße und im Kiez unser Ziel. Sie sollen nicht nur über die Ergebnisse der Workshops informiert sondern auch in den Planungsprozess eingebunden werden. Dies wird über das QM-Büro, das Projektbüro in der Pannierstraße und über die Arbeit in der Manege geschehen.

10.5 KOSTEN UND FINANZIERUNG

Die Aufstellung eines detaillierten Kostenplans wird einer der ersten Schritte der Planungstätigkeit des Projektbüros sein. Erste

Informationen zu den einzelnen Kostenfaktoren sind bereits eingeholt worden.

Die Anschubfinanzierung der Maßnahmen zum öffentlichen Raum in der Rütlistraße soll zunächst aus Geldern des Programms „Soziale Stadt“ geleistet werden. Durch die enge Zusammenarbeit mit dem QM Reuterplatz bestehen hierfür gute Chancen. Dabei können die Planungstätigkeiten und größere bauliche Maßnahmen mit Fördergeldern aus dem Bereich Wohnumfeldverbessernde Maßnahmen gedeckt werden. Kleinere Projekte, wie z.B. die Anschaffung der Außenbestuhlung oder die Materialbeschaffung für den Bau der Tore können durch Anträge in den Bereichen Aktions- und Quartiersfonds akquiriert werden.

Darüber hinaus muss ein Konzept für eine Quartiersmanagement unabhängige Förderung entwickelt werden. Dies wird ebenfalls Teil der Arbeit des Projektbüros in der ersten Planungsphase sein. Das folgende Beispiel verdeutlicht, dass Fördertöpfe dafür vorhanden sind, auch wenn die zur Verfügung stehende Summe bei weitem nicht die gesamten Kosten decken kann.

„Kompetenz und Qualifikation für junge Menschen“ (KuQ) ist Teil des Programms E&C (Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten). Das Programm stellt öffentlichen Trägern der Jugendhilfe zur Förderung solcher Maßnahmen Fonds bis zu 50.000 EUR bereit, wenn sie das Programmmanagement vor Ort übernehmen. Folgende Maßnahmen werden insbesondere gefördert:

- Kooperation zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen, Jugendhilfeangeboten und Hauptschulen
- Sicherung des erfolgreichen Übergangs von der Schule in den Beruf
- Verknüpfung von Jugendhilfe mit Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes und sozialer Infrastruktur

Unterstützung und Initiierung von Gemeinschaftsprojekten in Jugendhilfeeinrichtungen und Schule, Jugendhilfeeinrichtungen und Arbeitsamt, Jugendhilfeeinrichtungen und sozialer Stadterneuerung, Jugendhilfe und lokaler Wirtschaft

- Förderung der aktiven Teilhabe von Kindern und Jugendlichen an lokalen Planungs- und Umsetzungsverfahren und
- Kooperation mit den Institutionen der öffentlichen und privaten Gesundheitspflege

Weiterhin wird es für die AWO möglich sein, für die Umsetzung der Maßnahmen in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt Arbeitsförderungsmaßnahmen durchzuführen und für mehrere derzeit

arbeitslose Jugendliche SAM-Stellen zu schaffen. Durch die Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement Reuterplatz können ebenfalls Arbeitsförderinstrumente genutzt werden.

Von Seiten der AWO Neukölln gibt es konkrete Planungen, Jugendliche, die gerade einen Schulabschluss gemacht haben, im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres beim Projekt Jugendstraße einzusetzen. Die Maßnahme kann im Jahr 2003 beginnen.

Zusätzlich soll für vor allem auf lokaler Ebene um Sponsoren, Unterstützer und Paten für das Projekt geworben werden. Dabei kann es sich auch Materialspenden beispielsweise von einer Baufirma für das Anlegen der Aktionsflächen handeln. Das Einbinden lokaler Gewerbetreibender und Organisation stärkt den Rückhalt des Projekt im Kiez und fördert seine gesellschaftliche Integration.



Intercultural Projects Berlin e.V.

Donaustrasse 128
12043 Berlin
Fon/Fax: 030-623 88 38

Arbeitsgruppe "Jugendstraße"

MODUL "AUSBILDUNG UND ARBEIT"

IM RAHMEN DES
PROJEKTS „JUGENDSTRASSE“



III. MODUL „AUSBILDUNG UND ARBEIT“

11. EINLEITUNG

Jugendliche haben es heute besonders schwer, den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu finden. In Zeiten steigender Arbeitslosenzahlen und eklatanter Schwächen des Bildungssystems driften viele junge Menschen in Perspektivlosigkeit und Resignation ab. Nicht wenige entscheiden sich für eine Karriere im informellen Arbeitssektor oder am Rande der Legalität.

Dabei sind die Ursachen auch in dem Verschwinden der Arbeit aus dem alltäglichen Umfeld zu suchen. Die Funktionsteilung der Stadt als ein Merkmal des Leitbilds der Modernen hat im öffentlichen Stadtraum eine strikte Trennung von Wohnen, Freizeit und Arbeit zur Folge gehabt. Erst in jüngerer Zeit wird wieder über eine Zusammenführung dieser zentralen städtischen Funktionen diskutiert. Eine wesentliche Folge dieses gebauten Leitbilds ist, dass Jugendlichen ein entscheidender Teil ihrer Sozialisation heute fehlt.

Im Konzept der Jugendstraße findet dies besondere Berücksichtigung. Durch den integrativen Ansatz sollen Schule, Ausbildung und Arbeit im öffentlichen Raum sichtbar gemacht und mit dem Freizeitbereich verknüpft werden.

Der Reuterkiez ist besonders stark von Arbeitslosigkeit betroffen. Insbesondere jugendliche Migrantinnen und Migranten haben es auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt schwer. Der Anteil der Schulabgänger ohne Abschluss ist in dieser Gruppe besonders hoch. In der Rütlistraße befinden sich bereits Einrichtungen, die verschiedene Lebensbereiche von jungen Menschen widerspiegeln, KITAS, Schulen und Freizeiteinrichtungen. Lediglich der Bereich Ausbildung und Arbeit fehlt.

Ein gut geeigneter Platz dafür ist das Gewerbegrundstück im Nordwesten der Straße, auf dem der Faktor Arbeit bereits vorhanden ist. Das Gelände ist in Besitz des Bezirks Neukölln und ist bis 2006 verpachtet.

Auf dem Grundstück befinden sich diverse Hallen, die von kleinen Betrieben genutzt werden sowie ein Verwaltungs- und Lagergebäude (im weiteren Villa genannt) das, bis auf wenige Räume leer steht.

Die Villa wird zu einem "Kiezhospital" umgebaut. In den Hallen werden bestehende Betriebe gesichert, aber auch neue, zukunftsorientierte Betriebe aufgenommen, die nachhaltige Arbeitsplätze sichern sowie Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen. Der partizipative Ansatz des Konzepts gewährleistet, dass bereits bei der notwendigen Sanierung

des Hauses sowie später im laufenden Betrieb des Hostels Jugendliche ausgebildet werden.

Es entstehen aber nicht nur Ausbildungsplätze, sondern auch Arbeitsplätze für Menschen aus dem Reuterkiez. Von der Rezeption über die Küche bis zum Hausmeister werden alle Arbeitsplätze von Menschen besetzt, die im Gebiet leben. Wir erwarten davon eine vertiefte Integration der Jugendstraße in den Kiez, quasi eine Aneignung der Straße durch verschieden Bevölkerungs- und Altersgruppen. Das Grundstück soll zur Rütlistraße hin geöffnet werden um das integrative Leitbild des Projekts, nämlich die Verschränkung von Arbeit, Ausbildung und Freizeit, in das öffentliche Leben zu gewährleisten.

12. BESTAND/BESTANDSANALYSE

12.1 DIE VILLA

Die Villa wurde im Jahre 1914 von der "Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen" erbaut und diente erst als Verwaltungs- und Lagergebäude. Sie wurde im Laufe der Jahre mehrmals umgenutzt. Unter anderem waren dort ein Fernfahrerhotel und später ein Obdachlosenasyll untergebracht.

Zur Zeit steht die Villa größtenteils leer und droht zu verfallen, lediglich im Erdgeschoss werden einige Räume als Büro vom Pächter des Gewerbehofes genutzt.

Die Geschossfläche des Gebäudes umfasst einschließlich Keller etwa 1051,70 m², die Platz für ungefähr 40 Betten bietet. Hinter der Villa befindet sich zusätzlich ebenerdig ein 164,75 m² großer Anbau, der ebenfalls genutzt werden kann. Insgesamt stehen also 1216 m² zur Verfügung. Im Erdgeschoss ist Platz für die Rezeption, einen Aufenthaltsraum und ein Büro. Im Anbau wird eine Küche entstehen, da hier ein Aufzug vorhanden ist der mit dem, in das Hofgelände hinein ragenden, Keller verbunden ist, in dem die Lagerräume für Lebensmittel liegen. Auf diese Weise werden die Versorgungswege so kurz wie möglich gehalten. Der ursprüngliche Eingang auf der Nordseite, der in den 60er Jahren umbaut wurde um zusätzliche Räume zu schaffen, soll reaktiviert werden. Hier soll die Rezeption entstehen.

Im ersten Geschoss, über dem Eingangsbereich gibt es einen großzügigen Wintergarten, der hervorragend als Speisesaal bzw. als Aufenthaltsraum geeignet ist. Die Zimmer für die Gäste verteilen sich über alle Stockwerke der Villa. In allen Etagen sind Versorgungsanschlüsse vorhanden. Eine Begehung mit einem

Architekten hat ergeben, dass die Bausubstanz in einem Zustand ist, der eine Sanierung zulässt. Es muss noch geprüft werden ob und in welchem Umfang der Boden im Keller mit Schadstoffen belastet ist.

12.2 DAS GEWERBEGRUNDSTÜCK

Auf dem Grundstück befinden sich, außer der Villa, insgesamt 11 Hallen, diverse Garagen, ein einstöckiges Bürogebäude in der Mitte des Grundstücks, sowie einige Container. Die Hallen werden von kleinen Betrieben unterschiedlicher Art genutzt. Es gibt eine Kfz-Werkstatt, eine Autolackiererei, ein Gemüsehändler, einen Altmetallhändler usw. Die Hallen befinden sich in einem guten Zustand und eine weitere gewerbliche Nutzung ist gewährleistet.

Langfristig sollen die Garagen und das Bürogebäude zurückgebaut werden. Ebenfalls langfristig wird das Gelände zur Rütlistraße geöffnet und ein großer Teil der entstehenden Freifläche soll zu einer Multifunktionsfläche umgenutzt werden, die für die Öffentlichkeit zugänglich ist und für eine Vielzahl von Aktivitäten, wie Marktplatz, Kino, Konzerte, Ausstellungen und sportlichen Veranstaltungen zur Verfügung steht. Der Boden ist im Bereich vor den Hallen versiegelt, dies soll auch so bleiben, da die Betriebe auch in Zukunft einen Zufahrtsweg benötigen. Die Geschichte des Geländes lässt vermuten, dass der Boden mit Schadstoffen belastet ist. Eine Untersuchung ist daher angeraten.

13. UMSETZUNG UND KOSTEN

13.1 DIE VILLA SANIERUNG

Schon bei der Sanierung wird darauf geachtet, dass junge Menschen ausgebildet werden. Mögliche Kooperationspartner, die bereits viele Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt haben sind der „Werkhof Zehlendorf“ und das „Kreuzwerk“ in Kreuzberg. Hier bestehen bereits Kontakte. Außerdem besteht die Möglichkeit über das Arbeitsamt ABM Stellen zu schaffen, um arbeitslosen Menschen aus der Baubranche und Handwerksberufen eine, wenn auch befristete, Stelle anbieten zu können. Auch hier wird darauf geachtet, dass Leute aus dem Kiez beschäftigt werden.

Es ist zu prüfen ob Mittel aus dem Programm Kredit für Wiederaufbau (KWF) akquiriert werden können. Nach der ersten Schätzung eines Architekten kostet die Sanierung etwa 800.000 Euro. Um eine genaue Kostenschätzung vorzunehmen, wird ein Gutachten von einem Architekten erstellt. Die Kosten für ein solches Gutachten betragen ein

bis vier Prozent der Baukosten, sie können aus Mitteln der "Sozialen Stadt" gedeckt werden.

Die Gestaltung im Inneren des Hauses sowie der Fassade wird von Jugendlichen im Kiez in Zusammenarbeit mit Fusion e.V. und den Schulen in der Straße vorgenommen.

13.2 DIE VILLA LAUFENDER BETRIEB

Im Hostel entstehen 10 bis 15 nachhaltige Arbeitsplätze im. Die genaue Zahl errechnet sich aus dem Ausbildungsaufwand und ob Teilzeitstellen eingerichtet werden, z.B. für Mütter mit kleinen Kindern. Die Preise für Übernachtungen orientieren sich an dem Berliner Durchschnitt und sind so kalkuliert, dass sich der Betrieb finanziell selbst tragen kann.

Die Anzahl der Ausbildungsplätze ist durch die Größe des Betriebs eingeschränkt. Mögliche Ausbildungsberufe im Hostel sind sowohl im kaufmännischen Bereich anzusiedeln (Finanz- und Lohnbuchhaltung), als auch im Bereich Haustechnik, (Elektrik, Gas- Wasserinstallation). Ansonsten können Praktikumsplätze in vielen Bereichen des Hotelfachs und anderen Bereichen angeboten werden. Dies geschieht in Kooperation mit Ausbildungsträgern.

Zielgruppe für das Hostel sind vor allem nationale und internationale Jugendgruppen. Die EU bietet Fördergelder für Jugendaustauschprogramme an, die von den Gruppen genutzt werden können, und unterstützt organisatorisch und finanziell Projekte, die sich mit Jugendaustausch beschäftigen. Einzelreisende sind natürlich auch willkommen.

13.3 DIE HALLEN UND DAS GRUNDSTÜCK

Bei der Nutzung der Hallen durch Gewerbebetriebe wird in Zukunft darauf geachtet, dass diese Ausbildungsplätze einrichten, bzw. bestehende Betriebe darin unterstützt werden. Zwei der Hallen sind für Fusion e.V. vorgesehen um eine Kunstwerkstatt für die Gestaltung der "Jugendstraße" einzurichten.

Um das Grundstück für die Öffentlichkeit nutzbar zu machen, muss eine Bodenuntersuchung vorgenommen werden. Die Kosten für eine solche Untersuchung sind noch nicht abzuschätzen. Es ist zu prüfen ob diese Kosten aus dem Programm "Soziale Stadt" gedeckt werden können. Nach der Untersuchung wird in Zusammenarbeit mit einem Büro für Landschaftsplanung ein Konzept zur für den Grünraum und ggf. der Bodensanierung erstellt.

14. ZEITHORIZONT

In diesem Jahr können die oben genannten Gutachten in Auftrag gegeben, und noch in diesem Haushaltsjahr umgesetzt werden. Die Ergebnisse werden Aufschluss geben, in welchem Zeitraum die Maßnahmen realisiert werden können. Die weiteren Planungen werden von dem Projektbüro in der Pannierstraße übernommen werden.

Für das Hostel werden wir noch in diesem Jahr weitere Gespräche mit potentiellen Trägern führen, die über ausreichende Erfahrungen in diesem Arbeitssektor verfügen, und ihre Kontakte zu den verschiedenen Institutionen sowie ihre Erfahrungen mit den verschiedenen Fördermöglichkeiten einbringen können.

Abschluss der baulichen Maßnahmen in der Villa und Arbeitsbeginn des Ausbildungshostels haben wir für das Jahr 2004 projektiert.



Intercultural Projects Berlin e.V.

Donaustrasse 128
12043 Berlin
Fon/Fax: 030-623 88 38

Arbeitsgruppe "Jugendstraße"

MODUL "MANEGE"

IM RAHMEN DES PROJEKTS „JUGENDSTRASSE“



IV. MODUL "MANEGE"

15. GRUNDSÄTZLICHE ÜBERLEGUNGEN ZU STANDORT , PROGRAMM UND FUNKTION DER MANEGE

Die besondere Lage des Kinder- und Jugendzentrums "MANEGE" in der durch eine komplexe Vielfalt von Problemen sozialer und kultureller Natur belasteten Altstadt Neuköllns erfordert für die Einrichtung die konsequente Durchführung eines auf die spezifische Kiezproblematik zugeschnittenen, langfristig wirksamen Programms zur Förderung der sozialen und kulturellen Integration.

Gegen die hohe Jugendarbeitslosigkeit im Kiez kann eine Jugendfreizeiteinrichtung zunächst wenig ausrichten, aber sie kann, wenn sie programmatisch offensiv die Herausforderungen des Sozialraums, in dem sie tätig ist, annimmt, wesentlich dazu beitragen, die fatalen Folgeerscheinungen der sozialen Desintegration zu mildern, indem sie die im Kiez lebenden Menschen, Kinder, Jugendliche und deren Eltern mit konkret fassbaren, für jeden, ganz gleich aus welchem ethnisch-kulturellen Bevölkerungssegment er stammt, spontan versteh- und nachvollziehbaren positiven Kommunikations- und Handlungsformen konfrontiert, dadurch mittelfristig Lethargie und Resignation überwindet und langfristig Selbstverantwortung und Engagement stimuliert.

Genau an diesem Punkt setzen die Programmatik und die Methoden von FUSION e.V. an.

Gettobildung und Verslumung in urbanen Räumen sind keine Naturkatastrophen. Wir wissen aus den Erfahrungen anderer moderner Metropolen der westlichen Welt, dass Zuwanderung von ethnisch-kulturell heterogenen Gruppen Probleme schafft, aber gleichzeitig auch Chancen beinhaltet, die für die Ausgestaltung einer modernen facettenreichen Metropole genutzt werden können, wenn es gelingt, einen funktionierenden interkulturellen Dialog auf der Alltagsebene der Menschen zu installieren, durch den sich die Einzelnen als Nachbarn erkennen und akzeptieren und ihre je unterschiedlichen kulturellen Prägungen, Erfahrungen und Erwartungen nicht zur Abgrenzung gegeneinander sondern zur gegenseitigen Bereicherung nutzen.

Unser Ziel ist es, modellhaft Wege zu finden und zu öffnen, auf denen die Menschen im Kiez und vor allem Kinder und Jugendliche, die mehrheitlich offener, spontaner, neugieriger und wagemutiger sind als Erwachsene, zu gemeinsamem, selbstverantwortlichem Handeln gelangen können.

FUSION e.V. hat von 1998 bis Juni 2001 in der MANEGE gearbeitet und großformatige Projekte mit Kindern, Jugendlichen und Anwohnern durchgeführt, die eine nachhaltige Wirkung auf den Kiez haben:

- Gestaltung der Fassade der MANEGE in Kooperation mit dem Hochbauamt Neukölln
- Beschäftigung von 18 arbeitslosen Jugendlichen im Rahmen des Arbeitsförderungsprogramms IdA (Integration durch Arbeit).
- Teilnahme am *Karneval der Kulturen* 1999/2000/2001 als eine der größten Gruppen mit spektakulären Masken, Kostümen und Skulpturen, die in der offenen Kunstwerkstatt in der MANEGE hergestellt wurden.
- Ausstellung von FUSION-Objekten im Rathaus Neukölln und in der VHS Neukölln.
- Zusammenarbeit mit der Rütli-Oberschule: Treppenhaus-Wandgestaltung in der Schule, Mitarbeit von Schülern bei der Fassadengestaltung der MANEGE und bei der Karnevals Vorbereitung.

Die genannten Maßnahmen waren erfolgreich und auf Kontinuität und Nachhaltigkeit hin konzipiert.

Der Abbruch des Projekts durch die Kündigung der Raumnutzung in der MANEGE zum 30. Juni 2001 unterbrach zwar die kontinuierliche Weiterentwicklung des Projekts auf der Basis der in der MANEGE etablierten Arbeitsformen, bedeutete jedoch nicht das Ende des Engagements von FUSION e.V. in der Altstadt Neukölln.

Die Kommunikation mit Kindern, Jugendlichen und Anwohnern des Kiezes konnte durch den Betrieb des kleinen FUSION-Ateliers in der Pannierstraße 58 aufrechterhalten werden. FUSION arbeitet in der Pannierstraße auf engstem Raum und ohne jegliche öffentliche Förderung. Lediglich die Mietkosten wurden von Juli-Oktober 2001 von einem benachbarten Einzelhandelsgeschäft als Sponsor und von November 2001 – Juni 2002 von der AWO Neukölln getragen.

Das vorliegende Konzept knüpft an die programmatischen Zielsetzungen und die erfolgreich erprobten Arbeitsformen der vergangenen Jahre an, beinhaltet jedoch einige wesentliche Erweiterungen.

Grundsätzlich macht es Sinn, die in der offenen FUSION-Werkstatt begonnene Linie professioneller künstlerischer Produktion mit aktiver Teilnahme von Kindern und Jugendlichen weiterzuführen mit den Zielen, den Kiez optisch umzugestalten (Aufwertung des Sozialraums und Verbesserung des sozialen Klimas durch den Einsatz ästhetischer

Mittel) und an Events mit großer Breitenwirkung wie Karneval und Stadtteilstadt teilzunehmen (Stärkung des Selbstbewusstseins, Förderung von Partizipation und Integration).

Auch die Linie der Vernetzung mit Schulen wird weitergeführt. Von der Pannierstrasse aus und in Zusammenarbeit mit der vom Kulturnetzwerk Neukölln geförderten Initiative „Afro Karib Express“ hat FUSION e.V. Projektwochen in mehreren Neuköllner Schulen und im Kinderclub Oderstrasse durchgeführt und mit einer Gruppe von ca. 250 Kindern mit Trommeln und Masken am „Kinderkarneval der Kulturen 2002“ teilgenommen. Für die komplexe Logistik des Projekts (Trommelkurse, Choreographietraining, Weiterführung der Schulprojekte in Arbeitsgruppen etc.) wäre die Nutzung des großen Saals der MANEGE sehr hilfreich gewesen.

Darüber hinaus ist es jedoch von zentraler Bedeutung, sich auch weiterhin auf die Aspekte Jugendarbeitslosigkeit im Kiez, Übergang von Schule ins Berufsleben, Ausbildung und Qualifizierung zu konzentrieren.

Die Herausforderung besteht darin, den Freizeitbereich mit anspruchsvollen und attraktiven Angeboten zu füllen, die Jugendliche motivieren und in Stand setzen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und sinnvoll zu gestalten.

Das von FUSION e.V. in Kooperation mit einer Projektgruppe des Fachbereichs Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin konzipierte Projekt „Jugendstraße“ bündelt alle drei Aspekte zu einer großformatigen soziokulturell orientierten stadtplanerischen Maßnahme, durch die die gesamte Rütlistrasse zu einem authentischen Ort für Jugendliche entwickelt werden soll, der eine nachhaltige positive Ausstrahlung auf den Kiez entfalten wird.

Darüber hinaus sind betriebswirtschaftliche Elemente eingebaut, die, angesichts der Knappheit öffentlicher Mittel, eine perspektivisch zumindest teilweise Selbstfinanzierung des Projekts erlauben.

Das Projekt „Jugendstraße“ (das als Gesamtkonzept detailliert vorliegt) wird in Kooperation mit dem Quartiersmanagement Reuterkiez und der AWO Neukölln durchgeführt.

Die MANEGE funktioniert innerhalb des Gesamtkonzepts „Jugendstraße“ als *Modul* mit spezifischen Funktionen und Aufgabenstellungen und einem daraus resultierenden Katalog von kurzfristig und langfristig durchzuführenden Maßnahmen, die im folgenden dargestellt werden.

16. FUSION-PROJEKTE IN DER MANEGE

Die von FUSION gestaltete Fassade der MANEGE beinhaltet ein Versprechen, das bis heute nicht eingelöst wurde. Die Herstellung und die Einweihung der Fassade 1999 wurde von uns und den vielen Jugendlichen, die mitgearbeitet haben, verstanden als Signal für einen neuen Aufbruch in der sozialraumorientierten Jugendarbeit (wie er in den „Leitlinien für die Arbeit in städtischen Neuköllner Jugendclubs und Jugendzentren“ durch den JHA Neukölln am 7. Mai 1998 beschlossen wurde), für lebendige und mutige Formen von Kommunikation und Vernetzung mit integrationsfördernder Wirkung auf den Kiez, für die kritische Reflexion veralteter pädagogischer Ansätze und Methoden und für realistische Experimente in der konkreten Praxis.

Die Signalwirkung besteht weiterhin und motiviert das Interesse von FUSION, die seit einem Jahr unterbrochene Arbeit in der MANEGE auf einer neuen Grundlage und mit erweiterten Zielsetzungen wieder aufzunehmen.

Damit das Modul MANEGE seiner Funktion im Kiez gerecht werden, möglichst viele Kinder und Jugendliche einbinden und langfristig sinnvoll innerhalb des Projekts „Jugendstraße“ funktionieren und mit den anderen Bestandteilen effizient korrespondieren kann, wird eine Überführung aus staatlicher in freie Trägerschaft angestrebt. Die Arbeiterwohlfahrt Neukölln, mit der FUSION e.V. bei der Konzipierung und Durchführung des Projekts „Jugendstraße“ eng kooperiert, ist bereit, als Träger die Einrichtung zu übernehmen. FUSION e.V., als korporatives Mitglied der Arbeiterwohlfahrt, wird für die Programmatik und die Durchführung von Projekten und Maßnahmen verantwortlich sein.

FUSION e.V. und die AWO haben sich mit dem vorliegenden Konzept beim Interessenbekundungsverfahren, das von der Abteilung Jugend und Familie des Bezirksamts Neukölln seit dem 18. Juni 2002 durchgeführt wird, als Betreiber der MANEGE beworben.

16.1 PROJEKT MODELLBAU: „PLANNING FOR REAL“

Der Start des Projekts „Jugendstraße“ soll durch praktische Maßnahmen erfolgen und gezielt die Vernetzung der Module MANEGE und SCHULE und damit den Aspekt der *Partizipation* voranbringen.

Die geplante städtebauliche Umstrukturierung der Rütlistrasse wird zusammen mit Schülern der Rütli-Oberschule und der Heinrich-Heine-Realschule anhand eines zu bauenden maßstabgetreuen Modells entwickelt und dargestellt.

Das Projekt Modellbau soll im großen Saal der MANEGE in Abstimmung mit den Lehrern der Unterrichtseinheiten BK, Werken und Sozialkunde durchgeführt werden. Den Jugendlichen wird dadurch die Möglichkeit gegeben, ihre Vorstellungen und Bedürfnisse direkt in das Projekt einzubringen und aktiv an der Funktionsbestimmung der einzelnen Projektmodule mitzuwirken.

Durch die Einbindung von Jugendlichen schon in der Konzeptualisierungsphase werden die Möglichkeiten des Projekts transparent gemacht, Engagement und Identifikation stimuliert und gleichzeitig verhindert, dass das Projekt an den realen Bedürfnissen vorbei dem Kiez von außen übergestülpt wird.

Unterrichtsteile der benachbarten Schulen werden in die MANEGE ausgelagert, so dass der große Saal schon in den Morgenstunden sinnvoll genutzt werden kann.

Der Saal erhält den Charakter zurück, unter dem er bisher am besten funktioniert hat: Den Charakter, die Atmosphäre und die Ausgestaltung einer offenen Kunst-Werkstatt, in der gemeinsam etwas hergestellt, in der kommuniziert, diskutiert und nachgedacht wird über Dinge, die für alle von Bedeutung sind und in der gelegentlich auch gefeiert wird.

Durch das in der wiedereingerichteten *offenen Werkstatt* entstehende Modell und die darum sich entwickelnden Aktivitäten kann das Projekt „Jugendstraße“ für die Anwohner transparent gemacht werden und Akzeptanz für etwas gewonnen werden, was neu im Kiez sein wird. Die Anwohner werden gezielt angesprochen, die MANEGE zu besuchen und sich vor Ort über das Projekt zu informieren.

Die um den kreativen Handlungsschwerpunkt *Modellbau* entstehende Bewegung und Interaktion zwischen Schule und MANEGE wird zusätzlich dadurch verstärkt, dass FUSION das unvollendete Kunstwerk im Treppenhaus der Rütli-Oberschule zusammen mit Schülern fertig stellen wird. Das Wandrelief im Treppenhaus der Schule korrespondiert, sowohl was die Methoden der Herstellung als auch die Wirkung betrifft, mit der Fassade der MANEGE. Es war für viele Jugendliche eine Möglichkeit, sich aktiv in die Gestaltung ihres direkten Lebensumfeldes einzubringen. Dass diese Möglichkeit und die daraus resultierende Chance der nachhaltigen Motivierung von der verantwortlichen Administration bisher nicht wahrgenommen worden ist und das Projekt wegen des Fehlens einer vergleichsweise geringfügigen Finanzierung ins Stocken geraten ist, ist unter logischen Gesichtspunkten angesichts der akuten Krisensituation der Institution Schule schwer nachvollziehbar. Dass beide Kunstwerke wenigstens bei den Jugendlichen, die daran mitgearbeitet haben, Akzeptanz finden

und von ihnen verstanden und respektiert werden, beweist die Tatsache, dass sie bisher von vandalistischen Aktionen verschont geblieben sind.

Die Finanzierung der kreativen Achse MANEGE-SCHULE wird aus Mitteln des QM Reuterkiez erfolgen.

Projektbeginn kann nach den Sommerferien Ende August 2002 sein.

16.2 OFFENE WERKSTATT: KARNEVAL UND ANDERE SCHRILLE SACHEN

Um die von 1998 bis 2001 bestehende offene FUSION-Werkstatt und seither um das Atelier in der Pannierstrasse hat sich für viele Jugendliche aus dem Kiez ein stabiler Kommunikationszusammenhang gebildet, der auf Vertrauen basiert und in dem – fast nebenher – positiver Werte wie Respekt, Toleranz, Verlässlichkeit, Höflichkeit und Solidarität zwanglos verinnerlicht werden können.

Charakteristisch für die Werkstatt ist, dass Kinder und Jugendliche unterschiedlichsten Alters gleichzeitig nebeneinander arbeiten können, ohne dass die älteren versuchen, die jüngeren zu verdrängen. Der gegenseitige Respekt, auch zwischen Jungen und Mädchen, wird durch die allgemein akzeptierte Autorität der FUSION-Mitarbeiter garantiert. So entsteht eine insgesamt entspannte, familiäre Atmosphäre, in der stressfreie Kommunikation möglich wird.

Neben den Resultaten auf der psychologischen Ebene entstehen in der Werkstatt natürlich auch handfeste Objekte, die in vielfältiger Weise im Sinne einer innovativen aktionsorientierten Jugendarbeit eingesetzt werden können.

16.2.1 TEILNAHME AM KARNEVAL DER KULTUREN 2003

Die aufwendigste von FUSION bisher praktizierte Aktionsform war die mehrmalige Teilnahme am *Karneval der Kulturen* mit bis zu 150 Kindern und Jugendlichen und spektakulären Kostümen, Skulpturen und LKW-Aufbauten, die alle in der Werkstatt in den Monaten vor dem Karneval gefertigt worden waren.

Beim diesjährigen Karnevalsumzug war FUSION aufgrund des Fehlens räumlicher Möglichkeiten nicht dabei. Für viele Jugendliche, für die der Auftritt vor Hunderttausenden von Zuschauern und laufenden TV-Kameras das Größte war, was sie je erlebt hatten, war es enttäuschend, dass sowohl die intensive Vorbereitungsphase als auch der große Auftritt dieses Jahr entfielen.

Die integrierende Kraft des Karnevals, die Motivation, die durch das Ereignis entsteht, nicht für die Jugendarbeit im multiethnisch besiedelten Reuterkiez zu nutzen, obwohl in der MANEGE ideale

Bedingungen für die Vorbereitung vorhanden sind und FUSION mehrmals – auch unter finanziell äußerst prekären Bedingungen - vorgeführt hat, wie's geht, ist ein Versäumnis ganz besonderer Art. Das Karnevalprojekt war ein Magnet für viele Jugendliche aus dem Kiez. Diese Chance, Jugendeinrichtungen an Großereignisse zu binden und dadurch zu beleben, wird inzwischen von mehreren Jugendclubs in der Stadt wahrgenommen.

Deshalb planen wir, nach der Reetablierung der FUSION-Werkstatt in der MANEGE mit den Vorbereitungen für den Karneval 2003 zu beginnen.

FUSION wird zusammen mit unserem Kooperationspartner „Afro Karib Express“ sowohl am Kinderkarneval als auch am großen Karnevalsumzug am Pfingstsonntag 2003 teilnehmen. Das bedeutet, in der MANEGE werden Objekte und Kostüme gebaut, Trommelkurse und Choreographietraining durchgeführt. An den einzelnen Arbeitsphasen werden Jugendliche aus dem Kiez sowie Schüler verschiedener Neuköllner Schulen beteiligt sein.

Die intensive Phase der Karnevalsvorbereitungen wird ab Januar 2003 beginnen.

Für das Projekt „Teilnahme am Karneval der Kulturen 2003 mit Neuköllner Kindern und Jugendlichen“ werden wir zu gegebener Zeit Zuwendungsmittel beim JHA beantragen.

16.2.2 OBJEKTBAU: SPIELGERÄTE, MÖBEL ETC.

FUSION verfügt über die künstlerisch-handwerkliche Kompetenz, aus unterschiedlichsten Materialien alle nur denkbaren phantasievollen Objekte mit bestimmten Funktionen herzustellen und die späteren Nutzer weitgehend in den Herstellungsprozeß zu integrieren.

Denkbar ist etwa die Herstellung von originellen Spielgeräten, von Möbeln, Lampen, Dekorationen für bestimmte Anlässe oder bestimmte Plätze im Kiez. Neukölln hat genügend triste Ecken, die durch den Einsatz ästhetischer Mittel aufgewertet werden können.

Hier eröffnet sich auch die Möglichkeit, durch den Verkauf oder Verleih von Objekten einen ökonomischen Rückfluß zu schaffen und Jugendliche, die am Herstellungsprozeß beteiligt sind, quasi spielerisch und auf einer semiprofessionellen Ebene, an die Realitäten des Berufs- und Geschäftslebens heranzuführen.

17. JUGENDFREIZEITANGEBOTE ALS VORBEREITUNG AUF DAS BERUFSLEBEN UND ALS QUALIFIZIERUNGSMABNAHMEN

Unter der Trägerschaft von AWO/FUSION e.V. – möglicher Zeithorizont aus unserer Sicht: Ab Januar 2003 – wird in der MANEGE ein neues Paradigma von „Freizeit“ entwickelt.

Die aktuelle psychologische Disposition eines durchschnittlichen Neuköllner Jugendlichen jedweder Herkunft erscheint als eine verquere Komposition aus drei dissonanten Teilen, die sein Leben maßgeblich strukturieren: Schule, die als abstrakter Zwang empfunden wird, wird konterkariert durch Abhängen in der sogenannten Freizeit. Beide Bereiche tragen die Signatur der *Langeweile*, sowohl das Angebot der Schule als auch die diversen Freizeitangebote werden nicht ernst genommen, sie werden eher lustlos absolviert bzw. konsumiert, haben aber keine wesentliche Bedeutung für den Jugendlichen, da sie ihm nichts zutrauen und ihm nichts über sein Leben beibringen. Es sind durch antiquierte Konzepte und uralte Routine strukturierte Dimensionen, die den Jugendlichen unter Schemata subsumieren, die er nicht wirklich akzeptieren kann, da sie mit seiner Erfahrungswelt und seinen Wünschen nichts zu tun haben. Der dritte Pol, der den beiden anderen Bereichen völlig ratlos gegenübersteht, ist die Familie oder was von ihr noch übrig ist. Von hier kommt in der Regel keine Hilfe sondern auch nur durch keine Erfahrung legitimierter Zwang. Keiner der drei Bereiche, zwischen denen sich sein Leben abspielt, nimmt den jungen Menschen, der lediglich einen Weg für sich sucht, ernst, deshalb nimmt er sie – aus einem durchaus richtigen Instinkt heraus - seinerseits auch nicht ernst.

Ein Leben in Unernsthaftigkeit ist gleichbedeutend mit Bedeutungs- und Wertlosigkeit. Es ist leer. Wir wissen aus Gesprächen mit vielen Jugendlichen, dass sie diese Leere sehr stark empfinden und darunter leiden.

Das gelegentliche Durchbrechen der durch Schule, verwaltete bzw. kommerzialisierte Freizeit und Familie vorgegebenen Regelsysteme – Troublemaking – ist eines der wenigen Möglichkeiten, um frische Luft in das Vakuum einströmen zu lassen.

Wenn dieser Jugendliche nun am Ende seiner Jugend ankommt, da wo der sogenannte „Ernst des Lebens“ beginnt, er eine Ausbildung machen, einen Beruf ergreifen, eine Familie gründen und Verantwortung übernehmen soll, ist er völlig unvorbereitet und überfordert. Seine bisherigen Erfahrungen haben ihn nicht fit gemacht für den Ernstfall ... viele schaffen es nicht und landen da, wo sowieso schon viel zu viele wartend auf der Bank sitzen: auf dem Sozialamt

oder im Knast. Es ist – leicht überspitzt formuliert - als ob die Pädagogik nur noch die Funktion hätte, Sozialhilfeempfänger und Kriminelle auszubilden, die dann später von Beamten des Sozialamts und des Justizapparates verwaltet werden.

Das Versagen der Pädagogik wächst sich also aus zu einem umfassenden gesellschaftlichen Problem. Der Jugendliche allerdings wird nie erwachsen, sondern bleibt ein Leben lang gefangen in den Grenzen seiner infantilen Unmündigkeit.

In der Altstadt Neukölln gibt es schon viel zu viele Karrieren der beschriebenen Art – man trifft sie in den Eckkneipen mit Alkoholausschank ebenso wie in den Cafés mit Wasserpfeife - und je mehr es werden, desto näher rückt der Slum.

Das Projekt „Jugendstraße“ hat die zentrale Funktion der *Stadtteilbelebung* durch die Bündelung von Maßnahmen auf unterschiedlichen Ebenen, die gezielt mit eingefahrenen funktionsuntüchtigen Strukturen, die Unmündigkeit perpetuieren, brechen. Ein Stadtteil wird dann lebendig, wenn seine Bürger aktiv werden und etwas für sich und ihr Lebensumfeld *tun*. Wenn wir Jugendliche nicht als irgendwie zu behandelnde und zu betreuende unfertige Objekte begreifen, sondern als Subjekte, als Bürger mit einem realen Bedürfnis nach Zukunft ernstnehmen, dann müssen wir gangbare Wege bauen, auf denen sie sich ihre Zukunft selbst erfinden können, Räume, die die aktive Lebensgestaltung ermöglichen durch *praktische Erfahrung*. Räume, in denen klar wird, dass man nur durch Leistung und Einsatz ein gewünschtes Ziel erreichen kann.

Ein solcher Raum ist die MANEGE, wenn es gelingt, den Freizeitbegriff neu zu definieren und zu einem Bindeglied zwischen Schule und Berufsleben, zu einer tragfähigen Brücke zum Erwachsenwerden zu machen.

„Freizeit“ muß aus dem Bereich der Unverbindlichkeit in die Dimension der Ernsthaftigkeit geholt werden. Der Freizeitspaß darf nicht billig konsumierbar sein, sein Wert steigt, wenn er selbst erarbeitet wird.

Aus den bisherigen Erfahrungen in der FUSION-Werkstatt in der MANEGE wissen wir, dass es allen am meisten Spaß gemacht hat, wenn es *ernst* wurde: Die Fassade wurde unter Zeitdruck gebaut, Karneval findet an einem feststehenden Termin statt. Bis Pfingstsonntag muß alles fertig sein.

Die Erfahrung von Zeit als einem Phänomen, in dem etwas, was man will, vollbracht werden muß, hat viele Jugendliche zu engagierter Mitarbeit stimuliert. Die Energie, die man bei einem Projekt einsetzt, gewinnt man als Freude über das Gelingen in potenziert Form zurück. Und Jugendliche haben im Gegensatz zu vielen ausgelaugten

Erwachsenen viel Energie, sie sind nicht über- sondern unterfordert und man fördert ihre Potenziale am besten dadurch, dass man sie zu Leistungen herausfordert, von denen sie nicht einmal wussten, dass sie dazu fähig sind. Am Ende steht Stolz auf die eigene Leistung und Mut zu neuen Taten. So wächst der Mensch.

Das ist das Geheimnis der langjährigen erfolgreichen Jugendarbeit von FUSION und dieses Prinzip werden wir in Zukunft bei allen Projekten, die FUSION in der Manege durchführen wird, konsequent anwenden.

Die MANEGE wird zum Trainingsgelände für den „Ernstfall“. Kinder und Jugendliche werden nicht betreut und ruhiggestellt, sondern schrittweise und je nach Talent und Interesse aktiviert und qualifiziert.

In alle Projekte werden systematisch Ebenen eingebaut, die für alle, die mitmachen, Projekttransparenz gewährleisten. Es wird nichts Fertiges mehr vorgezsetzt, sondern es werden *Rollen* geschaffen, in denen Jugendliche in Projekte von Anfang an aktiv und verantwortlich eingebunden werden, so dass sie den Sinn und die Implikationen komplexer Projekte zunehmend begreifen und das Projektdesign selbständig mitbestimmen können.

- So wird die Kunstwerkstatt zum „Betrieb“, in dem Produkte zielgerichtet (für den Karneval, zur Wohnumfeldverbesserung, für unterschiedliche Events, etc.) konzipiert, kalkuliert und hergestellt werden.
- Die Computeranlagen können für systematische Recherchen, für Designvorlagen, für Produktmarketing und PR genutzt werden. Diese Art von Nutzung basiert auf dem schrittweisen Erlernen von komplexen Programmen unter fachlicher Anleitung.
- Ebenso lässt sich der „Gastronomiebereich“ der MANEGE unter semiprofessionellen Bedingungen entwickeln und betreiben. Unter der Verantwortlichkeit von zwei FUSION-Mitarbeitern werden Jugendliche beteiligt an der Konzipierung und Entwicklung eines Angebots zur Bewirtschaftung der Straßenfläche vor der MANEGE, der Teestube und des Gartenbereichs als Jugendgastronomie für Schüler der benachbarten Schulen und Jugendliche und Familien im Kiez. Angesichts des bisher vollkommen fehlenden Angebots im Kiez in dieser Richtung besteht hier eine offenkundige Marktlücke, die ökonomisch und pädagogisch sinnvoll genutzt werden kann.
- Der integrierte „Jugend-Café“-Bereich bietet darüber hinaus die Möglichkeit kleinerer kultureller Angebote und Work-Shops für unterschiedliche Bereiche (Tanzen, Musik, Malen, Akrobatik,

Zirkusformen, etc.), die ebenfalls unter Einbeziehung von Jugendlichen zu organisieren und „managen“ sind.

- Regelmäßig stattfindende MANEGE-Parties werden von Jugendlichen ebenfalls unter ökonomischen und organisatorischen Gesichtspunkten geplant, kalkuliert und durchgeführt.

Die an den Gastronomiebereich angrenzende offene FUSION-Werkstatt ist aufgrund der vielfältigen originellen Objekte, die dort in jedem Stadium der Herstellung zu sehen sind, immer auch Ausstellungsraum. Wir empfangen Besucher aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen: Kita-Gruppen, Schulklassen, Studenten, Eltern von Kindern, die mit uns arbeiten, Vertreter der Medien. Die Resonanz, auf das, was sie zu sehen bekommen, ist durchweg positiv. Der Gastronomiebetrieb, der Jugendliche und Anwohner anzieht, mit offener Tür zur Werkstatt, wird einlösen, was die Fassade heute von außen verspricht, und die Einrichtung zu einem bekannten und belebten Ort machen, einer Oase der Entspannung und einem Fokus der Integration in der tristen Altstadt.

So können in der MANEGE mehrere miteinander vernetzte „Betriebe“ entstehen, die alle das Ziel haben, die Einrichtung und die Straße kulturell zu beleben und in denen Jugendliche aktive verantwortliche Rollen einüben können, die eine gewisse Orientierung für ihr späteres Berufsleben bieten.

Das Trainingsgelände MANEGE, auf dem eine ernstere Form der Freizeitgestaltung praktiziert und erprobt wird, wird eng vernetzt mit den Bereichen Schule und Arbeit.

Sinnvolle Freizeitgestaltung wird in Konkurrenz zur Schule treten. Lernen in der Freizeit, mit Spaß und Erfolg, wird zu einer Qualitätsverbesserung von Schule führen, denn Schüler mit Selbstvertrauen und Leistungsbereitschaft werden in ihrem eigenen Interesse eine Verbesserung des derzeit defizitären schulischen Angebots fordern und von sich aus als Betroffene die Institution Schule unter den längst fälligen Reformdruck setzen.

Wir gehen davon aus, dass von der Vernetzung der Schule mit dem Freizeitbereich sowohl Schüler als auch Lehrer profitieren werden, dass wir also mit der Bereitschaft der Lehrer zu konstruktiver Zusammenarbeit rechnen können.

Im nördlichen Bereich der Rütlistrasse werden im Rahmen des Projekts „Jugendstraße“ langfristig Ausbildungs- und Arbeitsplätze für Jugendliche entstehen (Hostel-/Gastronomiebetrieb,

kunsthandwerklich orientierte Betriebe, Durchführung von Events auf dem Gelände) Hier wird Arbeit nicht mehr trainiert, der Begriff wird nicht mehr spielerisch und auf Freizeit bezogen angewandt sondern ernsthaft und professionell gefüllt.

Die Jugendfreizeiteinrichtung MANEGE wird so zum Bindeglied zwischen den Bereichen Schule und Arbeit und hat die zentrale Funktion, Impulse in beide Richtungen zu senden: Schule herauszufordern, so dass sie die Jugendlichen tatsächlich auf das Leben vorbereitet und die Phantasie und Leistungsbereitschaft der Jugendlichen so zu stimulieren, dass sie, wenn es im sozial deklassierten Neukölln keine Arbeit gibt, sich ihre eigenen Arbeitsplätze erfinden.

Die MANEGE als Ideenwerkstatt, in der Projekte entworfen und durchgeführt werden, die dazu beitragen, das direkte Lebensumfeld, die Altstadt Neukölln, substantiell zu verbessern, das ist der zentrale Kerngedanke der Neukonzeptualisierung von Funktion und Programm der Manege.

Freizeit darf nicht länger das Pflaster sein, mit dem die Frustrationen aus Schule und Familie notdürftig überklebt werden. Freizeit muss stark machen, um Schule und Familie herausfordern und verändern zu können.

18. ZEITPLAN UND PERSONALSTRUKTUR

FUSION könnte mit der Arbeit im großen Saal der MANEGE im September 2002 beginnen.

Der Betrieb der offenen Werkstatt kann an sechs Wochentagen von 14-20 Uhr durchgeführt werden. Projekte, die zusammen mit der Rütli-Schule durchgeführt werden, können in den Morgenstunden während der Schulzeit stattfinden.

Für den Rest des Jahres kann mit Honorarkräften gearbeitet werden.

Die Übernahme der MANEGE in freie Trägerschaft der AWO mit Programmgestaltung durch FUSION e.V. wäre aus unserer Sicht nach Abschluß des Interessenbekundungsverfahrens im September 2002 möglich.

Hinsichtlich der Personalstruktur und der Finanzierung müssen noch detailliertere Überlegungen angestellt werden.

Jedoch wird FUSION auch weiterhin überwiegend mit Honorarkräften arbeiten, die zum Teil aus der Jugendszene Neuköllns erwachsen sind und langjährige Erfahrung in der Prokektzusammenarbeit mit FUSION haben.

Daneben wird es für die AWO möglich sein, in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt Arbeitsförderungsmaßnahmen durchzuführen und für mehrere derzeit arbeitslose Jugendliche SAM-Stellen zu schaffen.

Durch die Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement Reuterkiez beim Projekt „Jugendstraße“ können ebenfalls Arbeitsförderungsinstrumente genutzt werden.

Von Seiten der AWO Neukölln gibt es konkrete Planungen, Jugendliche, die gerade ihren Schulabschluß gemacht haben, im Rahmen des *Freiwilligen sozialen Trainingsjahrs* beim Projekt „Jugendstraße“ und damit auch in der MANEGE einzusetzen. Die Maßnahme kann im Jahr 2003 beginnen.